

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis pro Haus halbmöndlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungepartene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die drei gespartene Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 125 Dienstag, 31. Mai 1932 39. Jahrgang

Revolte der Junker

Das älteste System!

Dr. L. Lübeck, 31. Mai

„Wer regiert, ist nebensächlich — wichtig ist einzig und allein die Lösung der Erwerbslosenfrage.“ So oder ähnlich überging in seiner Sonnabendrede mit leichter Beste Brüning die so dringend anstehende Gefahr einer Regierungskrise. Ob er die Gefahr wirklich so leicht nahm? Ob er tatsächlich von der plötzlich hereinbrechenden Entwicklung so ganz überrascht wurde?

Wir können das nicht glauben! Gerade weil er wußte, wie weit der Umschwung beim Reichspräsidenten und seiner Umgebung schon fortgeschritten war, wählte Brüning seine Formulierung von der Zentralbedeutung des Arbeitslosenselends. Er wollte jene Namen, deren politisches Blickfeld fast ausschließlich die „Not der Landwirtschaft“ umfaßt, d. h. die Verschuldung des ostelbischen Großgrundbesitzes.

Krieg und Inflation haben mit ihrer glänzenden Konjunktur für landwirtschaftliche Erzeugnisse dem deutschen Osten einen Aufschwung gebracht, wie er sie bis dahin noch niemals erlebt hatte. Es wurde immer mehr Boden unter den Pflug genommen, auch der schlechteste, und große Kapitalsummen wurden angelegt. Die Umstellung auf die neuen Bedingungen der Deflation gelang den meisten Grundbesitzern nur schwer und langsam. Sie machten zunächst Schulden über Schulden. Als dann die würgende Krise hereinbrach, waren die Gutswirtschaften übermäßig vorbelastet und auch im übrigen wenig widerstandsfähig. Sie kamen ins Gebränge. Und statt sich jetzt endlich auf die veränderten Bedingungen einzustellen, schrien sie Jeter und Morbio, verlangten Schutzzölle über Schutzzölle, forderten Reichshilfen ohne Ende.

In der übrigen Wirtschaft legte der Konjunkturumschwung die am schlechtesten fundierten Betriebe einfach weg. In der großen Landwirtschaft wurde diese Entwicklung künstlich aufgehalten durch Milliardenbeträge, die das Reich in endlosem Strom in das löcherige Faß des deutschen Ostens fließen ließ. Nutzlos fließen ließ, denn mit Subventionen, das liegt heute klar zutage, sind die gewaltigen Hammerschläge wirtschaftlicher Depression nicht abzumildern. Die Milliarden versickerten im weiten Osten wie Sprühregen im Dünenland.

Das ist die wirtschaftliche Seite der gegenwärtigen Vorgänge im Reich. Sie haben aber auch eine politische.

Das alte Preußen war ein Staat des großen Grundbesitzes. Auf diesem Stand ruhten Regierung, Armee und Verwaltung. Bismarck übernahm diese Staatsorganisation bewußt und absichtlich als Grundlage für sein deutsches Reich. Die kaiserliche Epoche von 1871 bis 1918 war zugleich die Zeit der höchsten politischen Machtelung des ostlichen Grundbesitzes.

Die Entwicklung Deutschlands vom europäischen Agrarstaat zum industriellen Weltstaat machte diesen Zustand schließlich sinnlos. Ein gesunder Ausgleich zwischen dem deutschen Westen mit seiner Industrie, seinem kapitalistischen Mittelstand und seinem gewaltigen Arbeiterheer wurde in der Vorkriegszeit mit allen Mitteln verhindert. Der deutsche Osten wurde immer menschenärmer, im Westen dagegen ballten sich Leben und Wirtschaft gewaltig zusammen.

Der Ansturz des Jahres 1918 brachte dann den Ausgleich. Der künstlich aufgehaltene und aufgestaute Strom der Geschichte durchbrach mit donnerndem Getöse, alles mit sich reisend, die künstlichen Mauern eines überholten Systems. Liberale und soziale Ideen setzten sich in die Tat um. Die Junkerklasse hatte ihre alte auf Tradition, Geburt und Landbesitz aufgebaute Herrschaft verloren. Es fiel diesen hochfahrenden Herren Ostelbiens nicht leicht, sich mit der neuen Lage abzufinden. Und seit Jahren liegen sie auf der Lauer, um wieder etwas von ihrem alten Glanz aufleben zu lassen.

Wirtschaftlich und politisch Klaffen also in Deutschland zwischen Ost und West gewaltige Abgründe. Und es ist eine der wichtigsten Aufgaben aller deutschen Staatskunst, diese Abgründe zu schließen, irgendwie einen Ausgleich herbeizuführen. Ein solcher Ausgleich ist auch eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Lösung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise.

Es ist bekannt, daß das Kabinett Brüning in seiner letzten, nun nicht mehr in die Tat umgesetzten Notverordnung den ersten größeren Versuch zur Lösung beabsichtigte. Eine gewaltige Umstellung deutscher Menschen sollte eingeleitet werden. Das Reich sollte die größten, sich nicht mehr rentierenden Güter übernehmen, um teilweise Bauern darauf anzusiedeln, und ihre schlechtesten Böden wieder in Wald zurückzukultivieren. Es handelte sich um einen Plan, der etwa 2 Millionen Hektar Land erschaffen, und der im Laufe weniger Jahre etwa 100 000 neue Bauernstellen schaffen sollte. 250 Millionen waren zur Durchführung dieses Planes in Aussicht genommen. Nicht nur hätten

hunderttausende von Arbeitern wieder Arbeit gefunden, etwa eine Million Menschen aus dem überbevölkerten Westen hätten eine neue Existenz gefunden in den weiten, einsamen Gebieten des Ostens.

Allerdings — etwa 1000 bis 2000 Güter und Domänen wären verschwunden, um gesellschaftlich und sozial ganz anders gerichteten Bevölkerungsschichten Platz zu machen.

Das war es, was die vornehmen Herren auf den Plan rief. Sie stellten sich die „Gesundung“ des deutschen Ostens anders vor. Sie wollen ihre überlasteten Güter nicht verkaufen, sondern sie wollen sie behalten. Das Reich soll sich um sie und ihr Herrndasein weiter nicht kümmern, nur ihre Schulden soll es bezahlen. Sie sind besorgt um ihre einzigartige Stellung, um ihre gesellschaftliche Meinherrschaft. Und dagegen lehnen sie sich auf, dagegen revoltieren sie. Sie träumen von der guten alten Zeit, und sie wollen sie wiederhaben, diese für sie so herrliche Vergangenheit. Sie sprechen von der „Zwangsentziehung“ des deutschen Großgrundbesitzes, und es ist ihnen gelungen, Hindenburg und seinen Kreis mit ihren Bedenken und Wünschen ganz und gar gefangenzunehmen.

Der Reichspräsident kam von seinem osyrischen Gut zurück, angefüllt mit dem Glauben, daß er die Mission habe, den deutschen Landadel vor dem Untergang zu retten. Und er verlangte, daß das Kabinett seine Siedlungspläne fallen lasse. Der altpreussische

Junker kam bei ihm wieder zum Durchbruch. Er war ein Opfer der revoltierenden Fronde des junkerlichen Ostpreußens geworden. Seine politische Linie hat damit einen Riß bekommen, der künftig als eine der wichtigsten Tatsachen in der geistigen Entwicklung des Feldmarschalls zu werten sein wird. Hindenburg hat den deutschen Weg verlassen, um wieder in jene preussische Bahn einzumünden, aus der er einst kam. Weber zu seinem noch zum Vorteil Deutschlands wird das ausschlagen.

Das geschlagene Preußen fand in den Freiheitskriegen seine Wiedergeburt aus der Kraft und dem Freiheitsdrang des neuen aufstrebenden Bürgerstandes. Stein und Hardenberg mußten damals die revoltierenden Junker der Reaktion an die Wand drücken. Die Geschichte reichte ihnen dafür den Lorbeer des Erfolges.

Heute, hundert Jahre später, bringt das deutsche Volk in entscheidender Stunde die Kraft, die Reaktion zurückzuhalten, nicht auf. Die unbestechliche Geschichte wird uns deshalb jahrelang auf dem Wege des Mißerfolges umherirren lassen — denn eine Tatsache steht unerschütterlich fest: Geschichtliche Katastrophen sind nur zu überwinden von den jungen und neuen Kräften, die im Schoß der gesellschaftlichen Entwicklung herangereift sind. Und das ist im 20. Jahrhundert die Arbeiterschaft, niemand anders kann es sein!

Diese Gewißheit gibt uns auch die Kraft, den gewaltigen Entscheidungskampf dieser Jahre zu bestehen. Gibt uns den festen Glauben, daß wir es sind, denen die letzten fünf Minuten gehören, die den Sieg entscheiden.

Und deshalb: wir sind zu jeder Entscheidung bereit. Heute und morgen! Ihr könnt Freiheit und Aufstieg der Arbeiterklasse hemmen, ihr könnt sie erschweren, aber aufhalten — das ist unmöglich! Das kann niemand!

Wie geht es weiter?

Berlin, 31. Mai (Radio)

Die Reichspresse, die bereits seit Wochen den Rücktritt der Reichsregierung angekündigt hat, zeigt sich über den Verlauf der gegenwärtigen Regierungskrise verhältnismäßig gut informiert. So schreibt der deutschnationale Berliner „Tag“: „Die Namen, die bisher für den Posten des Kanzlers genannt worden sind, sollen nur insoweit bei den Verhandlungen eine Rolle spielen, als einzelne der genannten Persönlichkeiten für Posten im Kabinett in Betracht kommen. Das gilt für Dr. Goerbeler, der bisher für das Reichswirtschaftsministerium und das Reichsinnenministerium genannt wurde, vielleicht für den Präsidenten des Landwirtschaftsrates Dr. Brandes, für General von Schleicher, der unter gewissen Voraussetzungen als Reichswehrminister in Betracht käme. Der Name des neuen Kanzlers ist noch nicht bekannt.“

Mit an erster Stelle wird Dr. Gessler genannt. Freiherr von Gahl hat erklären lassen, daß mit ihm Verhandlungen nicht stattgefunden hätten. Ob der frühere Abgeordnete von der Dänen in Betracht kommt, steht noch nicht fest. Man nennt noch weiter den Essener Bürgermeister Dr. Bracht und mehrere Persönlichkeiten aus der Umgebung des Reichspräsidenten. Für den Posten des Außenministers werden Vosschaffter von Neurath und der Führer der deutschen Delegation in Genf, Radolny, genannt.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, jenes Blatt, das von dem Staatssekretär beim Reichspräsidenten über dessen Unterredung mit Hindenburg in Mendels vor dem Reichskanzler unterrichtet wurde, bemerkt, daß nach seinen Informationen von nationalsozialistischer Seite eine Regierungsbildung ohne die Gewähr von Neuwahlen zum Reichstag als unzumutbar betrachtet wird. Das Blatt will ferner wissen, daß der General von Schleicher in einer neuen, stärker nach rechts orientierten Regie-

rung das Wehrministerium übernehmen würde und daß u. a. der deutsche Botschafter in London, Freiherr von Neurath, ein Mann, der zum Hause Hindenburg gute Beziehungen unterhält, für das auswärtige Amt und der gegenwärtige Ministerialdirektor im Finanzministerium, ein ebenfalls deutschnationaler Mann, Graf von Schwerin-Grosigk, in Aussicht genommen seien.

Ueber die Absichten des Reichspräsidenten weiß das Blatt schließlich folgendes mitzuteilen: „Der Reichspräsident ist offenbar von sich aus grundsätzlich zu dem Entschluß gelangt, den

Reichstag aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen, um auf diesem Wege volle Klarheit in der innenpolitischen Entwicklung herbeizuführen. Die Neuwahlen werden selbstverständlich mit Rücksicht auf die schwierige außenpolitische Lage nicht sofort vorgenommen werden. Es ist vielmehr anzunehmen, daß sie erst im Herbst stattfinden sollen. Das neue Kabinett würde dann die Funktion eines Strohmanns übernehmen, der bis zur neuen Befragung des Volkes die Macht zu verwalten hätte und zwar gestützt auf eine möglichst breite parlamentarische Konstellation. Es erscheint durchaus denkbar, daß die Nationalsozialisten einem solchen Uebergangskabinett ihre Unterstützung geben. Darüber hinaus würde es allerdings auf die Solerierung des Zentrums angewiesen sein, die man zu gewinnen hofft.“

Die rechtsradikale „Deutsche Zeitung“ stellt schließlich fest, daß der deutschnationale Freiherr von Gahl, der u. a. als Reichskanzlerkandidat genannt wird, den Reichspräsidenten in Mendel nicht aufgesucht hat. Dagegen sei es nach Gahls Mitteilung richtig, daß er dem Reichspräsidenten ein Schreiben überhand habe, in dem er auf die außerordentlich schweren Bedenken aufmerksam gemacht habe, die gegen die geplante „Zwangsentziehung“ des Großgrundbesitzes beständen.

Frevelhaftes Spiel

Von Rudolf Breitscheid

Auf Grund des Artikels 54 der Weimarer Verfassung muß die Regierung zurücktreten, wenn ihr der Reichstag sein Vertrauen entzieht. In der letzten Sitzung, die der Reichstag abgehalten hat, ist ein von den Parteien der Rechten und den Kommunisten unterstütztes Mißtrauensvotum mit einer Mehrheit von dreißig Stimmen abgelehnt worden. Trotzdem hat das Kabinett Brüning jetzt seine Demission gegeben. Es hatte noch eine Majorität des Parlaments hinter sich, aber es besaß nicht mehr das Vertrauen des Reichspräsidenten, und daraus hat es seine Konsequenz gezogen.

Die Arbeitsunfähigkeit der Volksvertretung, in der starke Parteien sitzen, die den Parlamentarismus als solchen ablehnen und schon deshalb seinen Mechanismus zu zerstören bestrebt sind, hat ganz naturgemäß die Machtvollkommenheit des Reichspräsidenten in einer Weise gestärkt, die dem Geist der Weimarer Verfassung nicht entspricht. Aber daraus ergab sich, daß Brüning das Fehlen eines absolut sicheren Rückhalts im Reichstag durch das Ver-

trauen des Herrn von Hindenburg zu ersetzen suchte. So lange er auf diese Stütze rechnen konnte, war seine Stellung verhältnismäßig sicher. In dem Augenblick, wo sie ihm entzogen wurde, fiel er. Er war in dieselbe Lage geraten, in der sich die Minister unter Wilhelm dem Zweiten befanden. Die Gunst oder Ungunst des Mannes an der Spitze des Reichs entschieden über sein Schicksal. Und genau wie bei dem verstorbenen Kaiser machten und machen sich auch bei dem Reichspräsidenten persönliche Einflüsse geltend. Es wird gewählt, und es wird intrigiert, bis das Ziel erreicht ist, und bis schließlich der, den man unter Druck genommen hat, aus eigener Ueberzeugung zu dem Ergebnis gekommen zu sein glaubt, daß der Mann, dem er bisher sein Vertrauen geschenkt hat, dieses Vertrauen nicht mehr verdient.

Woher in diesem Fall die Treiberreien kamen, ist allgemein bekannt. Es vereinigten sich alle die, denen der bisherige Kurs aus den verschiedensten Gründen unpopulär gewesen ist. Die, denen die Außenpolitik zu wenig entschlossen schien, die, denen es unerträglich war, daß eine

Einheitsfront gegen Arbeitslose

Kommunisten und Nationalsozialisten wollen keine Arbeitsbeschaffungsanleihe

Von Kurt Meinig

Im Preussischen Landtag prügeln sich die Kommunisten mit den Nationalsozialisten; im Reichstag kämpfen sie gemeinsam gegen die Arbeitsbeschaffungsanleihe — eine merkwürdige Einheitsfront, deren Kosten die Arbeitslosen zu zahlen haben werden.

Bekanntlich liegt es so, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion schon vor Monaten den Entwurf eines Gesetzes zur Auflegung einer Prämienanleihe im Reichstag einbrachte. Der Vertrag dieser Anleihe soll ausschließlich zur Arbeitsbeschaffung verwendet werden. Unter dem allgemeinen Druck der stürmischen Forderung nach Arbeitsbeschaffung hat sich dann das Kabinett Brüning entschlossen, diese Prämienanleihe für die Zwecke der Arbeitsbeschaffung festzulegen. Die Genehmigung dazu hat sie durch ein besonderes Kreditermächtigungsgesetz erhalten, das in der Plenartagung des Reichstags am 12. Mai unter anderem gegen die Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten angenommen wurde. Der § 8 jenes Gesetzes sagt aber nichts über Einzelheiten der Ausstattung der Anleihe und über die Verwendung der Mittel. Für diese Einzelheiten gibt der oben erwähnte Gesetzentwurf der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion die Richtlinien. Er wurde in diesen Tagen im Haushaltsausschuß des Reichstages beraten. Das sozialdemokratische Ziel war dabei, der derzeitigen Reichsregierung für die Durchführung des § 8 des Kreditermächtigungsgesetzes bis ins einzelne gehende Vorschriften festzulegen.

Wie sich die Kommunisten in dieser Beratung benommen haben, das verdient bis zum letzten Arbeitslosen bekannt zu werden. Der kommunistische Sprecher erklärte kurzerhand, die von den Sozialdemokraten vorgeschlagene Finanzierung der Arbeitsbeschaffung durch eine Prämienanleihe sei unmarristisch und ein Betrug an den Arbeitern.

Was ist eigentlich eine Prämienanleihe? Eine Prämienanleihe beruht auf der Verbindung von üblichen Anleiheprinzipien und üblichen Lotterierprinzipien. Was eine übliche Anleihe ist, und was eine übliche Lotterie ist, weiß jedermann. Die gewöhnliche Anleihe ist ein festverzinsliches Papier. Alljährlich wird meist zum Nennwert durch Auslosung ein Teil des gesamten Anleihebetrages zurückgezahlt, also getilgt.

Bei einer Lotterie erwirbt man durch Eingabe von barem Geld einen Anteilsschein, der nicht verzinst wird. Das hingeklebene Geld kann vervielfacht an den Besitzer des Loses zurückkehren, wenn auf seine Losnummer ein Gewinn gezogen wird. Im anderen Fall verliert der Losbesitzer das gesamte eingezahlte Geld. Bei der Prämienanleihe ist nach dem Anleiheprinzip eine Verzinsung vorgesehen. Sie ist aber niedriger als die übliche Verzinsung. Aus der Differenz zwischen üblichem Zinsfuß und tatsächlichem gezahltem Zinsfuß gewinnt derjenige, der die Prämienanleihe ausgegeben hat, eine Kapitalreserve. Sie wird dazu benutzt, um diejenigen Anteile, die alljährlich ausgelost und zurückgezahlt werden, mit einer Prämie, also mit einem Gewinn auszustatten.

Das Gemeinsame zwischen Prämienanleihe und Lotterie ist, daß der Inhaber eines Anteilsscheines einen Gewinn machen kann. Der Unterschied ist, daß bei der Lotterie, wenn kein Gewinn gezogen wird, der Zinsfuß verloren geht, während er bei der Prämienanleihe erhalten bleibt.

Die Prämienanleihen, im besonderen die ausländischen Prämienanleihen, waren in den Jahrzehnten vor dem Kriege in Deutschland ein beliebtes Spekulationspapier, zugleich ein Objekt der Gefeßgebung.

Nach dem Weltkriege und im vergangenen Jahrzehnt sind die Prämienanleihen in einer ganzen Reihe von Ländern wieder stark entwickelt worden. Die Deutsche Nationalversammlung hat schon im August 1919 eine große Sparprämienanleihe aufgelegt. Damals sollten fünf Milliarden gezeichnet werden, aber nicht ganz vier Milliarden kamen ein.

In größtem Umfang hat die Sowjetunion den Aufbau ihrer Industrie durch Prämienanleihen unterstützt. So gut wie sämtliche inneren russischen Anleihen sind Prämienanleihen. Der russische Staat hat den Spieltrieb seiner Einwohner außerordentlich weit ausgeschöpft. Einzelne seiner Prämienanleihen sind unverzinslich. Dafür erfolgen aber monatlich Auslosungen, also Gewinnziehungen. Für die Gewinne hat der russische Staat Steuerfreiheit gewährt. Einzelne der russischen Prämienanleihen sind mit steuerfreien Hauptgewinnen bis zu 500 000 Rubel ausgestattet. Neuerdings sind die russischen Prämienanleihen so ausgestattet, daß auf jedes Stück innerhalb von zehn Jahren einmal ein Gewinn zwischen 20 bis 500 Rubel entfällt. Dafür sind diese Prämienanleihen aber unverzinslich. Und den zurückbehaltenden Zinsen gewährt der Staat die Gewinne.

Die russischen Prämienanleihen haben sämtlich feierliche Namen. Die große Anleihe über 1,6 Milliarden Rubel vom Jahre 1931 heißt zum Beispiel „Zweite Ausgabe der Staatsanleihe Fünf-Jahr-Plan in vier Jahren“. Die erste Ausgabe dieser Anleihe wurde im Jahre 1930 veranstaltet.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags machten nach diesen Feststellungen die Kommunisten den klaglichen Einwand, daß, wenn man schon anerkennen müsse, daß in Rußland die Staatsanleihen sämtlich Prämienanleihen sind, das Geld aber doch den Arbeitern zugute komme und nicht den Kapitalisten. Dort handle es sich um Anleihen für einen sozialistischen Staat. Bei den deutschen Prämienanleihen, nach dem sozialdemokratischen Vorschlag, ist der Gesamtertrag zu zwei Dritteln für den Wohnungsbau und zu einem Drittel für sonstige Arbeitsbeschaffung, ausschließlich durch die öffentliche Hand zu verwenden. Also auch hier sind die Privatkapitalisten ausgeschaltet. Der Sinn der Prämienanleihe ist ausschließlich, für die Arbeitslosen Arbeit zu beschaffen. Die deutsche Prämienanleihe hat nichts mit Kapitalisten und Profit zu tun. Sie gilt nicht dem Staat, sondern den Arbeitslosen.

Dennoch stimmten im Plenum des Reichstags die Kommunisten gegen diese Arbeitsbeschaffungsanleihe und sprachen sich gegen das Ausführungs-gesetz der Sozialdemokraten aus. Sie bildeten dabei eine Einheitsfront mit den Nationalsozialisten. Sie prügeln sich mit ihnen und sie kämpfen gemeinsam mit ihnen gegen die Sozialdemokratie. Gegen diese Verbohrtheit und diesen blinden Haß muß die Einheitsfront aller Verbohrten sich durchsetzen, die den Arbeitslosen Arbeit beschaffen wollen und für die Arbeitslosen alle Mittel ausnutzen, die zur Verfügung stehen!

Regierung sich in der Hauptsache auf Zentrum und Sozialdemokratie stütze, die, die das Vorgehen gegen die Sozialformationen mißbilligten. Und mit ihnen im Bunde stand das industrielle und landwirtschaftliche Unternehmertum, das seine Interessen nicht für genügend gewahrt hielt und die Lasten der Krise noch weit mehr, als es ohnehin geschah, auf die Arbeiterklasse abgewälzt sehen wollten.

Den ersten offenen Vorstoß unternahm die Generalität, soweit sie sich um Herrn von Schleicher gruppiert. Schon er zielte im Grunde auf Brüning. Aber man tat so, als ob man Groener meinte. Es war zweifellos ein Fehler des bisherigen Reichskanzlers, daß er nicht damals schon, als die Offizierskammer Groener aus dem Behrministerium drängte, die Kabinettsfrage stellte, und daß er darüber hinaus sogar bereit war, auch das Innenministerium neu zu besetzen. Sicher glaubte er weitgehende Zugeständnisse machen zu müssen, um auf der laufenden Konferenz seinen guten Namen in die Wagschale werfen zu können. Sein Irrtum war, zu glauben, daß sein taktisches Zurückweichen vor den Wählern hinter den Kulissen ohne ungünstige Rückwirkungen auf die Stimmung des Auslandes bleiben würde.

Zu den Herren in Uniform haben sich dann die ostelbigen Großgrundbesitzer gestellt, denen ihre Arbeit durch den Aufstich des Reichspräsidenten auf seinem ostpreussischen Gute erleichtert wurde. Herr von Hindenburg lehrte nach Berlin zurück, fest entschlossen, sich von seinem Reichskanzler zu trennen, und Verjude, zwischen den beiden noch einmal eine Verständigung herbeizuführen, waren von vornherein aussichtslos. Die Ränke schmiedeten haben ihren Zweck erreicht. Brüning und sein „System“ sind gestürzt — allerdings ist das Land aufs neue in die größte Unruhe und Unsiherheit hineingetrieben worden.

Welches soll nun die Lösung der Krise sein? Man hätte annehmen sollen, daß jeder der Beteiligten es für unverantwortlich halten würde, in diesem Augenblick ein Kabinett in die Wüste zu schicken, wenn nicht in demselben Augenblick ein anderes zur Übernahme der Geschäfte bereit steht. Das aber ist nach allem Anschein nicht der Fall. Der Schwerpunkt der Regierung soll nicht nach rechts verlegt werden. Doch wer an ihre Spitze treten und wer sie tragen soll, sieht keineswegs fest. Man denkt angedehnt an eine Persönlichkeit, die so ungefähr auf der politischen Linie des Grafen Westarp steht. Wo soll indessen ein solcher Mann, vorausgesetzt, daß er die nötigen Mitarbeiter findet, die verfassungsmäßige Mehrheit erhalten?

Der Reichspräsident wird die Verfassung nicht antasten wollen. Das neue Kabinett muß sich dem Parlament vorstellen und dort über sein Schicksal entscheiden lassen. Daß die Sozialdemokraten ihm gegenüber nicht die Haltung einnehmen werden, die sie gegenüber Brüning beobachtet haben, ist selbstverständlich. Auf sie rechnet man auch nicht. Aber was werden die Nationalsozialisten tun? Es sieht so aus, als gebe man sich der Hoffnung hin, sie würden eine Beamten- und Fachmännerregierung „isolieren“, auch wenn sie selbst in ihr keinen Sitz erhielten. Werden sie nach all den großen Worten, die sie in die Welt hinausgerufen haben, zu einer solchen Selbstverleugnung bereit sein?

Und wie wird sich das Zentrum stellen? Es wird der Versuch gemacht, Brüning als Außenminister beizubehalten. Wir können uns nicht vorstellen, daß er einer solchen Verleumdung erliegt, denn von allem anderen abgesehen, muß er sich darüber klar sein, daß er als Außenminister in dem neuen Kabinett nicht mehr das wäre, was er bisher gewesen ist. Er würde mit gebrochenem Rückgrat zu den internationalen Verhandlungen gehen. Der Schlag ist gegen ihn geführt worden, und es wird für ihn sowohl als auch für seine Partei außerordentlich schwer sein, denen, die ihm den Dolchstoß verleiht haben, das Regiment zu ermöglichen.

Wenn aber die parlamentarische Mehrheit nicht zuhandekommt, dann bleibt nichts anderes übrig als Auflösung und Neuwahl des Reichstags, und wir können uns sehr wohl vorstellen, daß Nationalsozialisten und Designationale gerade auf diese Lösung in erster Linie hinarbeiten werden. Die Erschütterung, die die Regierungskrise verursacht, würde also verschärft durch die Unruhe einer neuen Wahlkampagne. Die Wirtschaft, als deren Wortführer sich die Quertreiber ausgeben, würde einen neuen Stoß erleiden.

Alles in allem: es ist kaum jemals ein jenseitigeres Spiel mit den wohlverstandenen Interessen des Landes und des Volkes getrieben worden, als es hier unter verantwortliche Raigeber angezettelt haben. Wenn große Teile der deutschen Nation genügend verblendet sind, um das Unheil, das man gerätet hat, im gegenwärtigen Augenblick noch nicht zu durchschauen: die Zeit wird sehr bald kommen, wo ihnen die Augen aufgehen werden. Was man aber für die gegenwärtige Stunde hoffen möchte, wäre, daß der Reichspräsident den Mißbrauch, der mit ihm getrieben worden ist, erkennt, und aus dieser Erkenntnis die notwendigen Schlußfolgerungen zöge. Die Sozialdemokratie wird in jeder Situation bereit sein, den Kampf aufzunehmen, den man ihr aufzwingt. Aber sie denkt konsequenter als genug, um den Kampf zu hegen, daß dem Volk und insbesondere der Arbeiterklasse Auseinandersetzungen erspart bleiben möchten, die — hieher für die nächste Zukunft — Deutschland zu unermesslichen Schäden gereichen würden.



Wer wird Reichskanzler?

Nach dem Rücktritt des Kabinetts Brüning werden folgende Persönlichkeiten als Kanzlerkandidaten genannt: (oben, links) Dr. Ernst Bräudes, der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats — (oben, rechts) der konservativ-republikanische Reichstagsabgeordnete Graf Euno von Westarp — (unten, links) der frühere Reichswehrminister Dr. Otto Geßler — (unten, rechts) Wilhelm Moritz Egon Freiherr von Gayl

Fundbare Familienfragödie

Vater erzieht Frau und drei Kinder

Frankfurt a. Main, 31. Mai (Radio)

In der Nähe von Frankfurt zwischen Biskopheim und Mühlheim wurde am Montag nachmittags der Mühlheimer Gehöftbesitzer Ludwig Schmidt, seine Frau und seine drei Kinder im Alter von acht bis zwei Jahren erschossen aufgefunden.

Schmidt hat die Tat im Einvernehmen mit seiner Frau begangen. Wirtschaftliche Nöte dürften die Ursache gewesen sein. Schmidt betrieb in Mühlheim ein kleines Zigarren- und Zeitchriften-geschäft.

Vom französischen Parteitag

Ein Mindestprogramm

Paris, 31. Mai (Radio)

Die von dem sozialistischen Kongreß gewählte Entschließungskommission, die aus 13 Mitgliedern der Tendenz Leon Blum, 12 Mitgliedern der Tendenz Thromski — Paul Faure und 11 Mitgliedern der Tendenz Renaudel besteht, hat in der Nacht ein Programm über die Frage der Regierungsbeteiligung angenommen, das heute vormittag dem Kongreß unterbreitet wird. Im Beginn der Sitzung verlangte Renaudel, daß die von der Partei zu stellenden Bedingungen nicht als Mindestbedingungen, sondern als eine Diskussionsbasis betrachtet werden. Mit 22 gegen 14 Stimmen wurde dieser Antrag jedoch abgelehnt. Darauf wurde eine Unterkommission, bestehend aus Blum, Vincent Auriol, Thromski, Renaudel, Lebas und Lafont gewählt, die den Entwurf zu dem Programm, dem die Entschließung des Parteiverbandes des Departements der oberen Garonne als Grundlage dient, ausarbeitete. Um 1/4 Uhr morgens war die Unterkommission mit ihrer Arbeit fertig und unterbreitete das Ergebnis der Vollziehung der Entschließungskommission, die es mit großer Mehrheit billigte. Renaudel hat darauf erklärt, daß er seinen zu Beginn der Sitzung gemachten Vorschlag heute vormittag vor dem Kongreß wieder aufnehmen werde.

Dem Programm ist auf den Vorschlag Blums folgende Erklärung angefügt worden:

„Der Kongreß ist, wenn die Radikale Partei einen beratigen Wunsch ausdrückt, bereit, eine Delegation zu ernennen, die ihr das sozialistische Programm unterbreitet und dem Kongreß die Antwort der Radikalen überbringen soll. Diese Delegation wird zugleich die Antwort der Partei auf die Angebote, die gemacht werden können, bestimmen.“

Sozialdemokratische Reichstagsfraktion einberufen

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion trat am Montag nachmittags zur Beratung der durch den Rücktritt der Regierung Brüning geschaffenen politischen Lage zusammen. Er beschloß die sofortige Einberufung der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die am Mittwoch vormittags 10 Uhr zusammentreten wird. Später erläuterten die Abgeordneten Dr. Breitfeld und Wels Bericht über ihre Unterredung mit dem Reichspräsidenten.

Die Wiener Universität geschlossen

Wien, 31. Mai (Radio)

Die Wiener Universität wurde wegen schwerer Unruhen durch den Rektor bis auf weiteres geschlossen. Die Schließung hatte ihre Ursache darin, daß nationalsozialistische Studenten verhaftet, die Vertreibungen anderer jüdischer Professoren zu fördern. Später gegen die schweigenden Studenten in die Forderungen der inneren Stadt, wo sich jüdische Friedhöfe befinden. Dort kam es zu einem Handgemachten. Ein nationalsozialistischer Student wurde von einem Gehörlosen mit einer Eisenkugel verletzt. 11 Studenten wurden leicht verletzt.

Reichstag tritt nicht zusammen

Der Vorkonferenzrat des Reichstages, der am Dienstag nachmittags zusammentrat, um zur Einberufung des Reichstages Sitzung zu nehmen, findet durch den Sturz der Regierung Brüning eine völlig veränderte Lage vor. Da sich der Vorkonferenzrat des Reichstages bisher immer auf den Standpunkt gestellt hat, daß Sitzungen, wenn keine verhandlungsfähige Regierung vorhanden ist, zwecklos seien, dürfte der Reichstag am dem wahrscheinlich im nächsten kommenden Termin, dem 6. Juni, kaum zusammentreten. Möglicherweise, daß das Reichskabinett im Etat nicht mehr verabschiedet hat, so daß er nachträglich weder dem Reichstag noch dem Reichspräsidenten zugeht.

Albert Londres

Unter den Opfern des „Georges-Philipp“, unter den letzten fünfzig, die nicht mehr ins Freie gelangten und in ihren Kabinen verbrannten, befindet sich auch Albert Londres. Mit ihm verbunden erzählen die Beretteten, das Werk, das er aus der Mandschurei mitbrachte, an dem er während der Katastrophe noch arbeitete und auf das er besonders stolz war.

Man greift in den Bücherregal: vor drei Jahren erregte die letzte Reportage Albert Londres, ein Buch über Afrika, Aufsehen, vor fünf Jahren erschien sein Buch über den Mandschuhandel. Man schlägt die Bücher auf, man liest sie, sofort gefesselt, noch einmal von der ersten bis zur letzten Seite: einer der größten Reporter ist tot, einer, der erst angefangen hatte zu schreiben, der uns sicher noch viel zu berichten gehabt hätte von seinen Reisen nach allen Kontinenten.

Albert Londres war Franzose. Ein guter Nachkomme der großen französischen Schilderer des menschlichen Lebens. Einer von denen, die nur das volle Menschentum sehen wollten und dann, gepackt von den Ungerechtigkeiten, nicht zögerten, für die Gerechtigkeit einzutreten: „Ich klage an!“

Bestimmt kein Revolutionär. Er sah nur das Leben, illusionenlos, wie es ist. Er schilderte es in den kräftigen Farben und Bildern, die die Franzosen zu handhaben wissen. Da er fand, daß so viel anderes zu sagen war, als bisher immer geschrieben wurde, schilderte er nicht mehr die Natur, die Schönheit der Fremde, stellte er seine privaten Erlebnisse und Empfindungen zurück, und es blieb eine fesselnde, knappe Reportage, lebendiger als der lebendigste Film.

Seine Reportage über Afrika, „Schwarz und Weiß“, wurde zuerst im „Petit Parisien“ gedruckt. Man hat sie ihm in Frankreich über genommen, weil er nicht umhin konnte, festzustellen, daß in den Kolonialländern Frankreichs die Neger nicht immer das angenehmste Leben führen.

Man hat ihm unrecht getan. Er wollte nichts gegen Frankreich schreiben. Er wollte viel eher eine nationale Tat vollbringen. Er wollte den Regierenden seines Landes ganz einfach sagen, was sie falsch machten. Er gab ihnen gute Ratschläge, er sagte, wie es die Engländer besser machen, er erfüllte die traditionelle Pflicht des freien Bürgers - der alten Republik, seine Meinung zu veröffentlichen.

Hier hatte er fast Illusionen. Es lag an dem geschulten Blick, an dem nüchternen Blick des guten Franzosen, an der feinen Ironie, an dem lächelnden Freimuth, mit dem er das Leben beschrieb, wie es ist, daß sein Buch stärker wirkte. Auch die großen, besetzten und allgemein anerkannten Gesellschaftsschriftsteller Frankreichs schreiben so. Da Londres sich ein anderes Schema nahm, da er Dinge angriff, über die auch die Franzosen lieber Schleier gedeckt sehen, erregte er Unstuf.

Er war sicher überrascht über die Größe des Entzündungssturms, den er weckte. Aber er war Reporter mit Leib und Seele. Er ließ sich, nun erst recht, nicht abhalten. Er reiste auf eigene Kosten, unabhängig, das Idealbild eines Journalisten.

Seine Bücher sind auch in deutschen Zeitungen gedruckt worden. Sie sind, wie es mit dem meisten heute geschieht, nach dem Ablauf ihrer Saison wieder verschwunden. Man sollte sie wieder hervorholen! Albert Londres hat keinen Anspruch darauf erhoben, ein Dichter zu sein. Aber seine Sätze stellen ihn oft an die Seite von Dichtern, in eine Reihe mit London und Trahan etwa.

„Adieu, Belle Ise! Fahr hin nach Buenos Aires, und komm' wieder, reich beladen mit Gefrierfleisch. Adieu, Kapitän Roufflet, alter Seebär, und wenn hier das Land des Teufels ist, so werden wir es ja schon sehen!“

ruft er seinem Schiff nach, das ihn nach Afrika gebracht hat. Dann sieht er Schwarze und Weiße, und die Weißen maßt er keineswegs schwarz, wie man es nach den Beschimpfungen, die er erfahren mußte, annehmen könnte, und die Schwarzen sind keineswegs weiß. Die Weißen sind oft selbst arme Teufel, die hier ihr Glück versuchen müssen, weil sie es woanders nicht mehr finden, oder gequälte kleine Kolonialbeamte, die ein jämmerliches bürokratisches Leben leben, zu ihrem Kummer fern von der Heimat. Und die Schwarzen, denen man eine Macht gegeben hat, die man in eine Uniform gekleidet hat, sieht er plötzlich graufamer gegen ihre schwarzen Untergebenen, als die Weißen es je gewesen sind.

Die Sklaven, die er in Afrika entdeckt hat, sind nicht Sklaven der Weißen, sondern, wie er es ausdrückt, „die Neger der Neger“. Es ist die unheimliche Zwangsläufigkeit von Unglück und Verslavung, die er überall dort entdeckt, wo

die heutige Methode des Lebens herrscht. Der französische Staat verlangt Steuern und Arbeitsdienst, und die wohlhabenden Schwarzen lassen diesen Dienst von ihren „Hausflaven“ erledigen. Die Franzosen bauen Straßen und Eisenbahnen in Afrika, aber sie wollen gleichzeitig Geld verdienen mit den Kolonien und keines hineinstecken, und so gibt es weder Lastautomobile noch sonstige Hilfsmittel in Afrika, die billigste Arbeitskraft ist der „Bananenmotor“, der Neger.

Londres schildert das nur, er klagt nicht an, er sagt der französischen Regierung nur, in ihrem eigenen Interesse, daß sie Raubbau...

Dieselben unheilvollen Verflechtungen hat Londres in seinem Buch über den Mädchenhandel, „Der Weg nach Buenos Aires“ aufgezeigt. Es gibt keinen Mädchenhandel, sagen die Regierungen. Sie haben alles getan, um ihn abzuschaffen. Londres hat gezeigt, wie die Mädchen „freiwillig“ nach Buenos Aires gehen, wie sie nachher „freiwillig“ dort bleiben. Wie sie sich freiwillig dazu hergeben, die Ueberwachungsbeamten auf den Schiffen gemeinsam mit den Mädchenhändlern zu hintergehen.

Weitaus nicht alles ist Unklug, was in seinen Reportagen steht. Viele Kapitel sind nackte Schilderungen des menschlichen

Lebens, aber sie bringen in Tiefen, die sonst nur romantisiert und verflücht gezeigt werden. Das Leben in Bordellen kennt zum Beispiel jeder brave Mann, aber in Filmen sieht er es gern anders. Londres zeigt es in seinem nüchternen, geschäftsmäßigen Ablauf, wie es in der Welt der Geschäfte üblich ist. Seine Bücher werden für spätere Zeiten Dokumente von großem Wert sein. Solche Werke werden meist erst in der Nachwelt voll geschätzt.

Das Buch aus Shanghai wäre für uns alle von unschätzbarem Wert gewesen. Niemand war berufener als er, über diesen gefährlichen Landstrich zu schreiben, der so stark im Mittelpunkt unseres Interesses steht. Darüber hätte niemand höflicher können, alle Welt hätte dankbar sein müssen über die Bilder aus der Mandschurei, die uns Aufschluß nach Europa gebracht hätten über das Gebiet, in dem sich so vieles entscheidet.

Londres hat sich mit seinem Leben für seinen Beruf eingesetzt. Wie die Wissenschaftler ihr Leben einsetzen bei ihren Versuchen zum Fortschritt, zum Besten der Menschheit. Er hat den Beruf des Journalisten hoch gehalten, hat ihn mit allem Ernst, mit aller Fähigkeit ausgeübt. Er hätte ebenso gut als Opfer des Krieges in China fallen können oder in Afrika ein Opfer der Gefahren werden, die auf den Europäer überall lauern. Er hat sein Leben bei einer unsinnigen Schiffskatastrophe mitten in der Arbeit lassen müssen, in einem jener graufamen Verhängnisse, wie er sie uns in seinen Büchern zu schildern pflegte. Senta Berna.

Der historische Materialismus

Karl Marx und seine Widersacher

Ein Werk mit seinen Frühschriften

Rein Wort des politischen Sprachschages ist in den letzten Jahren mehr benutz und mißbraucht worden als das Wort Marxismus. Daß seine Gegner es so oft benutzten, zeigt keineswegs von intensiver Beschäftigung mit der sozialistischen Wissenschaft. Vielmehr ist der blindwütige Haß, die absolute wissenschaftliche Dhmacht hinter ihm her, um ihn vermittels blöder Allgemeinplätze und stumpfester „Gegenbeweise“ zu „erledigen“. Nationalsozialistisch-parteiamtlich hieß das: Der Marxismus sterbe, damit der Sozialismus lebe.

Die Erfolge des Nationalsozialismus waren nur möglich durch die völlige politische und nationalökonomische Inerteise breiter Schichten des Volkes.

Der größte politische Kreditwindelkonzern aller Zeiten, die R. S. D. L. P. machte seine geistige Hauptanleihe beim Marxismus. Dieser hat die proletarischen Klassen aller Länder anti-kapitalistisch gestimmt; das alleine wäre vielleicht wenig. Er hat sie aber organisiert, aufgeklärt, sie zu Trägern des sozialistischen Klassenkampfes gemacht. Die R. S. D. L. P. hat die durch die ungeheuren Krisen der Gegenwart durcheinander gewirbelten, von anti-kapitalistischer Stimmung erfüllten Mittelschichten der Gesellschaft durch das Trugbild des Nationalsozialismus betört, und hat diese Mittelschichten in das Lager der Konterrevolution geführt.

Nie gab es eine größere Komödie; nie ein treffenderes Beispiel für den geistigen Bankrott des deutschen Mittelbürgertums.

Die wirtschaftlichen Umstände bestimmen entscheidend das Denken der Menschen. Das ist die weitverbreitete, im Kern auch richtige Kurzaussage des historischen Materialismus. Es ist jene Marx'sche Auffassung der menschlichen Geschichte, daß sie nur der Ablauf sich immer widerstreitender wirtschaftlicher Interessen ist. Unsere Zeit beweist die Richtigkeit dieser Auffassung besonders stark.

Der Ostkonflikt z. B. hat nur wirtschaftliche Gründe. Der schimpfende Hitler-Kleinbürger will den Sturz des „Systems“ ausschließlich nur aus materiellen Gründen.

Nicht eine Spur von Idealismus, von idealistischer Geschichtsauffassung, als handeln Klassen und Staaten, Völker und Nationen nach den Gesetzen irgendeiner Sittlichkeit. Und da versucht eine Schar merkwürdiger Nazi-Wissenschaftler den „Nachweis“, die marxistisch-sozialistische Bewegung habe den Materialismus, den Gang zum „Vollleben“ bei den arbeitenden Massen geweckt. Das Angesichts der Millionen Arbeiter in der ganzen Welt, die der Kapitalismus in ihrem Lebensstandard auf die

Stufe der Heloten und Paras drücken will und zu großen Seilen bereits herabgedrückt hat.

Wo findet sich eine so unerbittliche Klassenlogik, wo denn sonst sind die Klassenbewegungen so unübertrefflich scharf geschildert wie bei Marx?

Ob er den Grundriß der gesellschaftlichen Ordnung beleuchtet, ob er die politischen Kräfte historisch wichtiger Epochen abschätzt, ob er den Schein irrationaler Philosophie vom Sein des Daseins abstreift, überall verpöcht man die tiefe, brennende Sittlichkeit des großen Forschers, das proletarische Klassenziel zu erreichen um der ganzen Menschheit willen.

In dem eben erschienenen neuen Werk „Der historische Materialismus“ sind erstmalig zwei ungedruckte Manuskripte mitgeteilt. Der historische Materialismus, das Kernstück des Marxismus, gewinnt dadurch noch festere wissenschaftliche Gestalt. Die auch die ökonomische genannte Marx'sche Geschichtsauffassung schließt sich nunmehr fast lückenlos.

Nirgendwo anders als bei solcher Gelegenheit besteht Veranlassung, dies wissenschaftliche Werk zu rühmen. Und wenn etwas die durch keine Macht der Erde zu brechende Siegesicherheit unseres Klassenkampfes zu stärken vermag, dann die Lektüre dieses neuen Werkes.

Die Klassenlose sozialistische Gesellschaft wird sein, wenn die große Fälschung Nationalsozialismus längst auf dem Haufen geschichtlicher Abfälle verweist ist.

Karl Marx ist jetzt, künftig und immer der Lehrmeister des sozialistischen Proletariats!

Die im Verlag Alfred Kröner, Leipzig erschienenen beiden Bände umfassen 455 bzw. 638 Seiten. Der Preis beträgt pro Band 3,75 RM. Das umfangreiche Werk gestattet einen tiefen Blick in die geistige Wesenheit des Marxismus. Die Frühschriften zeigen den genialen Schöpfer des modernen Sozialismus im Lichte der Jahrhunderte. Mehrere Jahre brauchten die Herausgeber S. Landshut und S. P. Mayer (unter Mitwirkung von F. Salomon), um den Stoff zu sichten und zu klären. Es war naturgemäß unmöglich, diese Aufgabe zu erfüllen ohne die Ergebnisse der Forschung anderer zu berücksichtigen. In erster Linie aber orientierte sich die Aufgabe der Herausgeber an der Durchforschung des Marx'schen Nachlasses, der im Archiv der Sozialdemokratischen Partei in Berlin aufbewahrt wird. Hans Ahrenboldt.



San Sus/ Der letzte Tag

Geschichtlicher Roman von Oskar Wöhle
Copyright 1932 by Der Bücherkreis GmbH, Berlin SW 61

50. Fortsetzung
Wie unter einem Uebermaß des Lichts schließt Sus die Augen.
Sollte nicht Christus in der Wüste ähnlich versucht werden vom Fürsten der Welt? Doch der Herr hat die Prüfung bestanden, und wenn er jetzt hernieder schaut aus den Himmeln, wo er sitzt zur Rechten des Vaters, zu richten am Ende der Zeiten über die Töten und die Lebendigen, so soll er ihn, seinen Jünger, nicht schwächer finden als sich selber.

In diesem Augenblick stirbt in Sus die Kreatur und in aller Verbtheit wird der Befenner und Scholastiker wiedergeboren. Und herb und scholastisch ist auch seine Antwort, die er lautstimmig gibt:

„Gott sei mein Zeuge, daß ich niemals das gelehrt oder geschrieben habe, wessen mich falsche Zeugen bezichtigen. Die Wahrheit habe ich bekanntgemacht, Gottes ewige Sagung. Ist das todeswürdig, so will ich's gerne mit meinem Blute besiegeln!“

Bei diesen Worten ist sein Antlitz breitlächig zur Sonne gewendet. Wie ein verkörperter Märtyrer, schon hinausgehoben über Peinigung und Schmerzen, steht er da.

Der Marschall ballt die Fäustel und zerknüllt wütend den pergamentenen Zettel.

„So sterbe denn, halsstarriger Schurke!“

Er wendet Brust und reitet in den freien Dias im Kreis

zurück, dichtauf gefolgt vom Pfalzgrafen Ludwig, der sich noch immer die Lippen zerbeißt und vor sich hinknarrt:
„Sigmund hat doch recht gehabt. Warhaftigen Gottes, an dieser Reherhöle ist Hopfen und Malz verloren! Schad um das schöne Riechholz!“

Nun zögert Ammon Weilli nicht länger.
Er nimmt die schwelenden Fackeln aus dem Feuer, verteilt sie an seine drei Gefellen, wartet ein paar Augenblicke, bis jeder an seinem Platz ist und schreit dann: „Feuer herfür!“

In diesem Augenblick wird von allen vier Seiten der Holzstoß entzündet.

Rauch wallt, eine Flamme steigt auf, gleichzeitig mit ihr ein befreites „A!“ von zehntausend Stimmen.

Mag der Haufen hoch flammen! Er verbrennt eine Anzahl von Sünden mit; denn jedem der Zuschauer am graulichen Reherbrand ist von der Kirche ein vollkommener Ablass verkündet.

XXX

Genau zur gleichen Zeit, da Sus im Brande des Scheiterhaufens seinen letzten Schrei ausstieß, der bis ins Geklingel der Hören hinein war, und der allen, die ihn vernahmen, sogar den dreitausend Gewappneten, das Herz zusammenfahren ließ in der Brustkammer und ihnen schier das Blut in den Adern gertinnen machte ob seiner Qual und ob seiner Hestigkeit, ob des ungeheuerlichen Schmerzes, der sich darin ausdrückte, genau zur gleichen Zeit schrie auch Sigmund auf, der römische König deutscher Nation, der sich nach den Vormittagsstrapazen seines herrscherlichen Amtes in die Arme und Betten der schönen Imperia geflüchtet hatte, jener begehrtesten und vornehmsten Bühlerin des Konzils, die durch den gestrigen Tod des hochwürdigsten Fürstbischofs von Kanten so plötzlich verwaist war.

Swar hatte die schwarze, quecksilbrig bewegliche junge Französin dem so jäh ertötenen niederländischen Kirchenlicht keine Kräne nachgeweiht, nein, nicht einmal den Schimmer einer solchen.

Nur eine stille Sorgenfalte hatte sich senkrecht in ihre eisernen glänzende Stirne gestellt und diese in zwei zuckende Biegede geteilt, als sie einen lächlichen Liebesschlag machte und darüber nachsann, woher sie nun in der Eile, so von einer Stunde

auf die andere, die Gelder zur Weiterführung ihres kostspieligen und luxuriösen Haushalts bekommen sollte.

Aber der Umstand, daß ihr König Sigmund, sobald es ihm gelungen war, ihr gutverstecktes Liebesnest auszumuschaffen, das seidene Kissen und zugleich ein perlgesticktes Täschlein voller güldener Ross nobel schickte, hatte das Vierzunden der schönen Kurtisane und die Sorgenfalte rasch glattgestrichen, und sie opferte sie denn ihrem neuen königlichen Liebhaber diesen wundervollen Sommernachmittag, trotzdem sie, wie sie sich selber eprlich eingestand, lieber den fremden, böhmändischen Reher hätte schmoren sehen.

„Denn so etwas regt das innerste Sonnengeslecht auf,“ sagte sie, „und tut für drei Vierteljahre gut. Das wirkt wie Jugendeleger. Eine Kreatur sterben sehen durch Gewalt, gießt Kraft in das eigene Leben!“

In dieser seltsamen Meinung traf sie, die Dame von Welt, sich ganz mit dem fettgedunsenen, coffeeckigen, stinkigen Ammon Weilli, der heut mit seinen drei Gefellen im Schweiß seines Angefichts sein schauerliches Tagewerk getan hatte nach all den komplizierten Sazungen seines Amtes und der höchst befriedigt war von dem wohligen Summen und Singen seiner Senkersnerven. Schade, daß nicht alle Tage, die Gottes Allmacht werden ließ, solch ein Kapitalfall unterliefe! Dann hätte das henkerliche Dasein wenigstens einen Sinn gehabt!

Anderes aber, ganz anders, werkten die Gedanken in Sigmund.

Am vor sich selber davonzulaufen, um den unheimlichen Blick des böhmischen Magisters zu bannen, der ihn bis ins Innerste getroffen hatte und der ihm schier die Seele verbrannte mit der Glut seines Vorwurfs, hatte er diesen Nachmittags, während auf dem Brühl draußen die graufame Brandschau ins Wert geseht wurde, sich in alle Eiler, Tiefen und Abgründe der Wollust verrenkt.

Das Denken abstreifen und jeden Preis!
„Rannst du Vergessen schenken, Imperia?“
Bejahend hatte die Kurtisane genickt und ihn mit süßigen Gesichtern und gleichzeitig mit hundert aufreißenden Lieblosungen überschüttet.

(Fortsetzung folgt.)

Verloren

Verloren am Sonntagabend vorm. Porten. m. Jnh. v. Walberfest nach Brandenbaum. Der ehrl. Finder wird gebet. es beim Volksboten zu melden.

Geldbörse m. Inhalt verlor. Ritterstraße-Strapenstr. Geg. Bel. abzug. Strapenstr. 1 b

Vermietungen

2 H. möbl. Zimmer zu verm., sep. Eingang 333 Emilienstr. 3a, pt.
Möbl. Zimmer zu verm. Ellerbrook 25
1 od. 2 leere Zimmer mit Absteige u. Kochgelegenheit zu verm. Moislung 5222 Alendorfer Str. 196

Kaufgesuche

Ein 4,50-5 Meter langes Boot zu kauf. gesucht. Ang. u. R 872 an d. G.
Gez. geb. Gartenmöbel. Hans Grebe, Zimmendorfer-Strand Emilienstraße

Petroleumkocher zu kaufen gesucht. Ang. u. R 875 an d. G.

Verkäufe

Gut erh. beige Kinderwagen bill. zu verk. Dornestr. 18b, pt., L.
Gut erh. Damenrad zu verkaufen. Glodengieserstr. 17, II.
Elektr. Zimm.-Lampe, 4 RM. Moislung, Renzlamp 12.
Gut erh. Chaiselongue bill. zu verk. Charlottenstr. 23a, pt.
Sofa billig zu verk. Werderstr. 13, III.
Schlafzimmer mit Marmor 270 RM. Breite Str. 22, Flg.
Rohrstraße flecht b. ein Westwall, best. Grütze Poplarie
Sofa, Kinderbett, Kinder-Oberb. zu verk. Feilerstraße 30
Fahrräder, Jagdmot. 333 Vidal, Güter. 61
Motorboot zu verk. Lauer, Arminstraße 42
Trag. u. Milchziege mit Saum zu verk. Fackelb. Allee 58a, I

Amtlicher Teil

Das Gesetz- u. Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck vom 31. Mai 1932 - Nr. 26 - enthält:
Verordnung betreffend Ausführung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 in der Fassung der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz der Bürgerpflicht vom 9. März 1932 - Verordnung über die Abgabe von Abfall jeder Art in den Apotheken - Verordnung zur Ausführung der Anstaltsverordnungen mit hochwertigen Stoffen vom 22. August 1927 - Anstaltsverordnung zur Vermeidung über den Gebrauch von Beschleunigung zur Erhaltung der Gesundheit vom 26. Februar 1932

Im Kaufvertrage über das Verlangen des Klempnermeisters Wilhelm Adolf Heinrich Schöber in Lübeck, früher Hofstraße 17, ist die Schuldverbindung aufgelöst. Hierfür ist verpfändet R.N. 322/37. In Vertretung sind R.N. 1978/86 beauftragte und R.N. 11250/84 mit beauftragte Forderungen. Das Schuldverhältnis liegt beim Antragssteller. Abt. II, Sommer 19 für Ernst und
Der Stadtschreiber Sieber Sieber

Mieterschutzverein

Landesverband L.Hack e.V., Mühlentw. 28pt. Organisation für Mieter, erzieht Bewusst u. hat in Wohnverträge HILFE für Mieter, über Mängel. Werkt. Briefe

REKORD-TAGE

38 68 115

Zeitgemäße Rekord-Leistungen in allen Abteilungen

- | | | |
|--|--|---|
| Kunstglas-Vase farbig 38 | Bratenplatten od. Salats mit Goldrand und Linte Stck. 68 | 275 Elektr. Nachtl.-Lampe vern. m. Seidenschirm 275 |
| Messerkasten 2-teilig, Buche mattiert . . . 38 | Butterdosen dekoriert od. i. Goldrand Stck. 68 | 275 Vogelbauer verz. zinnnt, m. lack. Sockel 275 |
| Satz-Salats 4-teilig, weiß 38 | Weingläser m. Stielschliff, reich geschl. Stck. 68 | 275 Bohnerbesen 5 kg, prima Borsten 275 |
| Wasserflasche mit Glas, geschliffen 38 | Kleiderbürste prima Borste 68 | 275 Kaffee-Service 9tlg. nod. Form u. Dekore 275 |
| Robhaarhandfeger prima Qualität 38 | Blumenspritze Messing poliert 68 | 315 Elektr. Bügeleisen 3 kg, m. Zul. 2 J. Gar. 315 |
| Sandformen im Karton, 11-teilig 38 | Segelschiffe 35 cm, bunt lackiert 68 | 315 Obstmesser 6 St. i. K. m. rostf. Kl. 315 |
| Milchauto 3 Milkannen, 1 Eierkiste 38 | Schiebkarre innen und außen lackiert . . 68 | 315 Elekt. Tischlampe Mes. vern. m. K.-Sch. 315 |
| | | 315 Gaskocherlisch weiß lackiert 315 |

Man kauft mehr zu den neuen noch kleineren Preisen

88 138 475

- | | | |
|--|---|--|
| Enaille-Schmortopf 24 cm, mit Deckel 88 | Alum.-Wasser-Kessel 2 Liter Inhalt 138 | 475 Tee-Service mod. Keram. f. 6 Pers. 475 |
| Porzellan-Teller tief oder flach, mit grünem Rand 3 Stck. 88 | Brotkorb moderne Form, vernickelt . . . 138 | 475 Waschgarnitur m. Griff Golddek. 5tl. 475 |
| Gießkanne 4 Liter innen und außen lackiert . . . 88 | Gießkanne 10 Liter, innen u. außen lackiert 138 | 475 Fliegenschrank pa. lack. 45x33x28 cm 475 |
| Fassiermaschine mit 3 Einlagen 88 | Zerstäuber Bleikristall reich geschliffen, mit Quaste 138 | 475 Leiter geölt m. Eis-Sicherung, 7 Stufen 475 |
| Kinderstuhl runde und eckige Form 88 | Flugzeug extra groß, mit Beleuchtung . 138 | 615 Waschtisch w. lack. 75 cm h., Pl. 54x42 cm 615 |
| Schnellläufer auf Gummi 88 | Turnapparate 3tlg., Ringe, Schankelbr. u. Trapez 138 | 615 Waschkompressor Messing vern. m. Stiel 615 |
| | | 615 Bowle Kristallglas m. 12 Gläsern u. Löffel 615 |
| | | 615 Wäschetruhe la. Pd'rohr, gr. Form 615 |

KARSTADT

Im Erfrischungsraum
1 gr. pa. Bockwurst u. Brötch. m. 1 l. Fleischbrühe od. 1 Glas Bier **38**
1 Rundstück warm m. 1 Tasse Fleischbrühe oder 1 Glas Bier **48**
1 Portion Schlaghne mit Borkenschokolade **18**
1 Tasse pa. Schokolade mit Sahne **18**

Wanderkarten Reiseführer Kursbücher

für Reise und Wanderung in der
Wullenwever-Buchhandlung
Gottfried Stamer Genie
Kolonial- und Feinwaren-Handlung Niederlage der Genie-Vertriebsstelle



380 am Lager
333 v. A.A., 555 v. B.M. an
Umverteilung gratis
Bestecke 324
900 Stk. Filzstift 5.
90 gest. Filzstift 1.50
Lasschenmesser . . 2.50
Garantier-Nagel 2.50

H. Schultz, alt. Fleischmarkt, 12

Nächste Woche!

Mittwoch letzter amtlicher Erneuerungstag für die Lose zur bevorstehenden Ziehung 3. Klasse der 39/265. Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie. Wieder kommen 20 000 Gewinne mit über 5 Millionen zur Verlosung. **Jansen**

Wilckens Doppel-Malzbier

Du wirst die Kräfte, die wir schwinden, durch **Wilckens Doppel-Malzbier** wiederfinden.

Im Preise ermäßigt. **wo** Ueberall zu haben.

Sommer-Schleifen von **Scheren Rasiermessern** sowie sämtl. Schneidinstrumenten la Vernickelung
H. Deventer
Lübeck, Monstr. 20

Knaurs Konversationslexikon A-Z

in einem Band
35.000 Stichwörter
2000 Textillustrationen
70 viel- und einfarbige Tafeln
285 RM.

Wullenwever-Buchhandlung

Torfmoß 492
Torfstreu
Lieferrn, auch frei Haus
Lüders & Hintz
Kanalstr. 52, F 21000/1



Spielkarten
gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Stadtheater
Dienstag, 20 Uhr: Adrienne-Operette (Zum letzten Male) (Zum letzten Male) Preise 0.50 bis 3.00 Ende 22.30 Uhr.
Mittwoch, 20 Uhr: Morgen gehts uns gut. Operette
Donnerstag, 20 Uhr: Das Land des Lächelns. Operette
Donnerstag, 20 Uhr: Kammerspiele: Der Kartuffel, Komödie. 525
Freitag, 20 Uhr: Das Glöckchen des Eremiten. Komische Oper

Stellengesuche
Stelle gesucht zum Haushalfführen. 5251 Ang. u. R 873 an d. G.

Grundstücksmarkt
Al. Haus zu pach. gef. Ang. u. R 874 an d. G.

Verschiedene

Grundmann's Jam.-Rum-V. bevorzugte Marke ganze Flasche nur **2.10 RM.** Schlüsselbuden 32.

Radfahrer gebt acht
Regulierfattel . 3.25
Hammock, gelb . 2.60
Retteln 0.90
Glocken 0.25
Schloß m. Rette la 0.25
Vorderräder . . 2.35
Pumpen 0.45
Sinterrad m. Fel. 8.00
Schläuche v. 0.45 an
Mäntel . . v. 1.15 an
Räder n. D. v. 45.- an
W. Meier
Fackelburger Allee 19
beim Bahnhof 5271
Joh. Meier
Arminstraße 12a
beim Einkauf v. 3.- an
an 10% Rabatt

Denken Sie daran
Willi Westfahl
repariert Uhren und Goldwaren
Prompt 5282 preiswert
Uhren, Gold- und Silberwaren Bestecke usw.
Hinter St. Petri 41 gegenüber der Landbank



Schallplatten
in großer Auswahl von **RM. 1.-** an
Musikhaus **C. W. Meyer** am Geibelplatz

Ihre Uhr

wird gut u. billig und Garantie repariert bei
Uhrmacher Zipper
Kupferschmiedestr. 3

Wem gehört der Rundfunk?

Drahtzieher im drahtlosen Raum!

Freidenker-Feier verboten / Zensurkonflikte auch in der Tschechoslowakei
Hollands Arbeiter haben es besser

Berechtigter Vorwurf

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der Vertreter des Reichs im Rundfunküberwachungsausschuss, Ministerialdirektor Scholz, hat Einspruch erhoben gegen eine Feierstunde des „Deutschen Freidenkerverbandes e. V.“ Die Veranstaltung sollte am Sonntag, dem 29. Mai, 14 Uhr 30 über Berlin, Magdeburg, Stettin zur Sendung kommen. In letzter Minute mußte die Programmleitung der Funkstunde eine Ersatzveranstaltung vorbereiten.

„Das freie Denken und der freie Geist
das Volk aus allen Ketten reißt!“

Das sind ungefähr die revolutionärsten Worte (sie stammen aus einem Prolog von Max Barthel) aus dem durchaus harmlosen Programm der Veranstaltung. Mag zugegeben werden, daß Herr Scholz kein Freund des freien Denkens ist, so erscheint sein Vorgehen einer objektiven Prüfung um so unbegreiflicher, wenn man bedenkt, daß die „Arbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände“ um die jetzt verbotene Veranstaltung über ein Jahr kämpfen mußte: trotz zahlloser Wünsche nichtkonfessionell eingestellter Hörer, denen übrigens auch in Briefen an die Funkstunde dauernd Ausdruck gegeben worden ist, fand seit dem 1. Februar 1931 keine Feierstunde der Freidenker mehr im Berliner Sender statt. Dabei umfaßt die „Arbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände“ rund eine Million Mitglieder, zu schweigen von den zahllosen nichtorganisierten Freireligiösen Deutschlands, denen gleichfalls eine gelegentliche Unterbrechung oder Ergänzung der sonntäglichen kirchlichen Rundfunkfeiern erwünscht sein dürfte. Aber was sind die Hörerwünsche von Millionen gegenüber den Naziwünschen des Herrn Scholz?

Das Verbot der Freidenker-Feiern steht nicht allein im drahtlosen Raum: da wird die physikalische Erklärung von Bibelstellen verboten, weil man damit vielleicht Andersdenkende verletzen könne; Reisevorbereitungen von Toller werden in letzter Minute verhindert, weil angeblich Interessen der Außenpolitik gefährdet seien; ein Vortrag über die Anfänge der Witwenverbrennung wird unterlagert, ohne daß der Laie hier überhaupt einen Grund erkennen kann. Wunderbar sind die Wege der Funkzensur.

Die verbotene Feuerbestattung

Auch in der Tschechoslowakei ist ein Konflikt um den Rundfunk entstanden, der möglicherweise zu einschneidenden Maßnahmen der Regierung führen wird. Die Streitigkeiten wurden vor allen

Dingen verursacht durch die einseitige Zensur, welche die gegenwärtige Verwaltung des tschechischen Rundfunks ausübt. Von dieser Zensur werden die Arbeiterstunden, die sowohl in tschechischer als auch in deutscher Sprache regelmäßig stattfinden, besonders unbillig behandelt. So wurde vor einiger Zeit ein Vortrag über Feuerbestattung, der schon im Programm angesetzt war, 24 Stunden vor der angesetzten Zeit verboten. Das Maß aber wurde voll gelegentlich des Programms zum 1. Mai. Die Arbeiterschaft hatte verlangt, daß die Rede des sozialistischen Führers Kautsky über „Maiseiern“, die von den österreichischen Sendern verbreitet wurde, auch auf den Prager Sender übernommen werden sollte. Als die tschechische Sendeleitung die Uebertragung verbot, kam der Konflikt zum offenen Ausbruch. Die Regierung erwägt jetzt Maßnahmen, die ihren Einfluß auf die Senderverwaltung verstärken sollen. Wohl hatte die tschechische Regierung auch bisher schon die Aktienmajorität der tschechischen Sendegesellschaft in Händen. Aber es zeigte sich, daß dadurch das Mitbestimmungsrecht der Regierung nicht genügend gesichert ist. Die Maßnahmen, die jetzt erwoogen werden, sollen dazu dienen, den Einfluß der beteiligten privaten Geldgeber weitgehend einzuschränken.

Die WAA

Die holländische Arbeiterschaft hat es hingegen leicht, ihre Programmwünsche durchzusetzen. Dem holländischen Arbeiter-Radio-Bund (WAA) werden vier A-bescher N-dio Ama (curz) steht einer der beiden Landesender an 3 1/2 Tagen der Woche zur Verfügung. Er stellt für diese Zeit das Programm nach den Wünschen der Arbeiterschaft zusammen, unbehindert von einer Zensur oder irgend einer anderen Beschränkung. Lediglich die bestehenden Gesetze und die Regeln des Anstandes bestimmen den Rahmen, in dem sich das Programm frei bewegen kann. Dank dieser und mancher anderen Besonderheiten des holländischen Rundfunks wurde die WAA zu einer großartigen Organisation. Erst vor einiger Zeit hat die WAA ein eigenes mit allen technischen Einrichtungen glänzend ausgestattetes Senderhaus erbaut.

Heute

- 14. Distrikt (Vorwerk, Tätige Genossen). 20 Uhr bei Ruche wichtige Versammlung.
- 20. Distrikt (Schlutup). 20 Uhr bei Saborowski. Es spricht Genosse Hamme!

Das Lübecker Bild



Lope und Alwin

Photo: Kirchner

Die „lustigen Bagabunden“ des Proletarischen Sprechchors bereiten den Parteigenossen in allen Distrikten heitere Stunden. Freitag, den 3. Juni, 8 Uhr im Gewerkschaftshaus: Lustiger Theaterabend! Karl Köstler singt! Lope und Alwin sind auch da!

Lübecker Spezialitäten

Musik in der Kneipe

Von W. Ernst Herold

Er stand plötzlich unter uns und tänzelte herum, wie eine an Fäden dirigierte Marionettenpuppe.

Er nannte einen weiten, braunen Havelock und eine Körpergröße von 1 Meter und 66 Zentimeter sein eigen.

Vorn auf dem Kopf wuchs wild eine pechschwarz geflochte Mähne. Dafür war er hinten auf dem Kopf mit einer hierunter-saggroßen Glase behaart!

Einen Geigenkasten hatte er unter seinem Arm und eine Ablernase. Im Gesicht, versteht sich.

Sein Mund ging wie die Tür in der Erwerbslosenfürsorge.

„Kennen Sie Rigo? Rigo ist kein Hühneraugentzngsmittel und keine Boullionwürfelersatz. Rigo bin ich. Der stärkste Mann der Welt, das schnellste Rennpferd. Bitte, hier steht's auf der Postkarte. Nehmen Sie ruhig hin, ich habe noch mehr. Nur 10 Pfennig das Stück. Ich sage Ihnen, gehen Sie nicht nach Berlin...“

„Ne“, warf Otto dazwischen, und spielte Kreuz-Aß aus, „wir fahren.“

„... In Berlin ist nichts zu verdienen. Nichts. Wollt ihr mal Musik hören? Ja? Also, paßt auf. Rigo zieht seinen Mantel aus, Rigo öffnet seinen Kasten, der süße Rigo nimmt seine Geige heraus. Aber gehen Sie nicht nach Berlin. In Berlin ist nichts zu verdienen. Nein, nichts. Was soll's sein? Brahms, Beethoven, Schubert, Strauß, Wagner?“

„Was Träumerisches von Webedind!“

„Toubadour, Waffenschmied, Rigoletto, Maria?“

„Ne, dann dann schon lieber die Overtüre zu „Kavalierio Rutschikanita.“

„Also, paßt auf Leute. Rigo spielt alles. Rigo kennt alles. Rigo küßt die Stradivari-Geige, Rigo küßt den Bogen, Rigo küßt die A-Seite. Die verfluchten Weiber. Rigo hat große Kapellen geführt. Vor 20 Jahren. Paris, London, Berlin, Wien, Kairo, Budapest. Aber gehen Sie nicht nach Berlin. In Berlin ist nichts zu verdienen. Silentium Leute! Rigoletto spielt.“

Es war stille Nacht. Nicht eine Stecknadel hörte man fallen. Ich hätte sie sonst aufgehoben.

Nur Heini schrie, als stände er vor einem Armeekorps: „Mensch, wenn du Karo-Zehn nimmst, dann gewinnen wir das Spiel. Vor kann ich mi schantbar über argern. Herr Ober, noch drei Rognats.“

Und ein Gast am Stammtisch: „Wunderbar, was? Sht. Ich bitte um Ruhe.“

Und ein Herr an der Sonbank: „Das ist der größte Fehler, den Stresemann hat machen können. Verlassen Sie sich darauf. Ich verstehe was von Politik. Prost!“

Und der Wirt: „Na, wie is dat? Noch ne Runde?“

Und der Ober rechnete: „Zwei Bier, zweimal Sodawurst mit

Zur Hebung des Fremdenverkehrs

Im „Deutschen Haus“ in Flensburg hielt der Verkehrsverband Hamburg — Lübeck — Schleswig-Holstein und Unterelbe, der das ganze Gebiet von Lüneburg bis zur dänischen Grenze betreut, seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Flensburgs Oberbürgermeister, Hansmann, hieß die Teilnehmer der Tagung, die aus fast allen Städten des Verkehrsgebietes erschienen waren, u. a. nicht weniger als sechzehn Bürgermeister, sehr herzlich willkommen und rühmte die energische und erfolgreiche Arbeit des Verkehrsverbandes, deren Nutzen wohl jede Stadt dieses Gebietes gespürt habe.

Direktor Nischholz, der Geschäftsführer des Verbandes, erläuterte den Geschäftsbericht für 1931. Der Verkehr war wie im gesamten Deutschen Reich, so auch im Verbandsgebiet rückläufig, wobei das schlechte Wetter des vergangenen Sommers, die Banktrübe und die Sperrung der Grenzen einen sehr ungünstigen Einfluß ausübten. Daß in ganz Europa der Fremdenverkehr unter der Wirtschaftskrise sehr leidet, beweisen die Zahlen der Schweizer Verkehrszentrale; auch die Schweiz hatte im vergangenen Jahre einen Rückgang des Verkehrs um 35 Prozent. An dem Besuch der Nord- und Ostseebäder des Verbandsgebietes waren die Hamburger Badegäste sehr zahlreich beteiligt, durchschnittlich mit 30 und mehr Prozent.

Die von dem Verband durchgeführten Werbemaßnahmen haben sich allgemein als unmittelbar erfolgreich erwiesen. Einige Städte des Verbandsgebietes haben Statistik geführt und festgestellt, daß ihr Besuch auf die Werbemaßnahmen des Verkehrsverbandes zum großen Teil zurückzuführen waren. Ein mit sehr hübschen Bildern reich illustrierter Führer „Zwischen Nord- und Ostsee“, der alle bedeutenden und sehenswerten Städte, Kur- und Badeorte des Verkehrsgebietes übersichtlich und anschaulich erfasst hat, ist dem ganzen Verbandsgebiet zwischen Nord- und Ostsee zu Nutzen gewesen. Auch in diesem

Jahre soll der vom Verband herausgegebene „Grüne Wochenendführer“ erscheinen, der hauptsächlich das von Hamburg aus erreichbare Wochenendgebiet allen erholungsuchenden Menschen als geschickter Wegweiser erschließt; gerade, da in diesem Jahre ein großer Teil der Hamburger Bevölkerung sich eine Sommerreise nicht wird gestatten können, wird der Ausflugs- und der Wochenendverkehr von besonderer Bedeutung für das Verkehrsgebiet sein.

Der Kassenbericht weist ein sehr günstiges Bild von der finanziellen Lage des Verbandes auf.

Als Werbeschüre soll neben dem Wochenendführer das Hotel- und Gaststättenverzeichnis neu aufgelegt und eine Relief-Karte von sehr anschaulicher plastischer Wirkung als Falt-Prospekt vertrieben werden.

Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrates wurde beschlossen, der auf den 25. Juni d. Js. einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 5 Prozent (im Vorjahre 10 Prozent) vorzuschlagen.

Badeanstalten Krähenteich und Falkenbamm. Die Temperaturen betragen: Wasser 17 Grad, Luft 15 Grad.

EJU

Achtung! Mittwochveranstaltung fällt aus! Am kommenden Freitag, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus:

Lustiger Theater-Abend

Karl Köstler singt

Erwerbslose, Rentner und EJA-Mitglieder 15 Pfg.

Werbt für diese Veranstaltung!

SALEM ZIGARETTEN



In dem „SALEM ZIGARETTEN“ Konsumieren wir
zunächst auf allen guten Ginstern,
Korinn, Köln, Freiburg, Dünmurrwisse funder
in dem „SALEMMARKEN“ ist ein Meister,
novil für Romfarn Frossim inspitinran,
ihnen frischen Labandmit Diktieren.

Sind in Qualität unerreicht und immer preiswert!



Stürbe

Zunächst noch recht lebhaft, über Nordwest nach West und später weiter nach Süd drehende Winde, zunächst weiterhin Schauer und Gewitterneigung, dann vorübergehend kurze Beseitigung und leichte Erwärmung.

Die in gestrigen Bericht erwähnte südöstliche Störung hat Mecklenburg und Pommern erreicht. Ihr Regenband läßt sich von Südschweden über Schleswig-Holstein und Mitteldeutschland bis zu den Alpen verfolgen. Am ergiebigsten waren nach den bisher vorliegenden Meldungen die Niederschläge im nördlichen Mecklenburg. Etzschweis sind dort seit heute morgen bis zu 35 Millimeter gemessen worden. Der Hauptteil wird in Richtung auf Schleswig-Holstein und dann weiter in westlicher Richtung ziehen. Da gleichzeitig sich über Island ein Tief vom Westen her nähert, wird es zu einer Vereinigung der beiden Störungen kommen. Vorübergehend wird von Ostdeutschland her etwas wärmere Luft heranziehen, sie reizt aber nur die Neigung zu Gewittern.

Salat 2 Mark 30. Einen Kümme 15, Zigaretten haben Sie nicht gehabt, zusammen 3 Mark.

Sonst aber sagte keiner ein Wort!

„Applaus, Applaus, meine Herren! Meine Sachen sind gut. Bitte, wenn ich bitten darf, die Postkarte, wer noch keine hat, nur 10 Pfennig. So, dankeserr. Hier auch noch einmal. Dankeserr. O, da auch noch, dankeserr. So. Rigo packt seine Geige ein, Rigo zieht seinen Mantel an, der süße Rigo sagt: Gehen Sie nicht nach Berlin. In Berlin ist nichts zu verdienen. Au revoir, Messieurs!“

Und Rigo machte die Tür von draußen hinter sich zu.

Wir alle waren von der ungeheuren Wucht dieses Erlebnisgeplättes, gleich Fledern prima Mare.

Nur einer mußte unbedingt etwas an den Mann bringen. Heini.

Er konnte es sich nicht verkneifen zu bemerken: „Du Fierte, denn up'n Piedenkopp, was? Denn kannst vor Lachen nicht fassen!“

Frauen an die Gewerkschaftsarbeit!

Gründung eines Frauenausschusses beim Ortsauschuß des ADGB.

Die zahlenmäßige Unterlegenheit der weiblichen Mitglieder in den Gewerkschaften und die mehr als bei den Männern ausgeprägte Ungewissenheit der Beschäftigungsmöglichkeiten für sie haben es mit sich gebracht, daß das Interesse der Frauen an den Gewerkschaften und ihren Einrichtungen verhältnismäßig gering ist. Dieser Zustand ist weiter darin begründet, daß in den meisten Fällen die Arbeiterinnen nach der Heimkehr von der Arbeitstätigkeit durch häusliche Pflichten den gewerkschaftlichen Angelegenheiten entfremdet werden. Es ist daher nötig, die Arbeiterinnen mehr als bisher für die Aufgaben der Gewerkschaften zu interessieren und sie als Mitglieder und Mitarbeiterinnen für die Gewerkschaften zu gewinnen.

Entsprechend dem Vorgehen an anderen Orten, hat sich auch der Ortsauschuß Lübeck des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes dieser Aufgabe angenommen und einem besonderen Freigewerkschaftlichen Frauenausschuß die Bearbeitung dieses Sondergebietes übertragen. In einer vorbereitenden Besprechung konnte Genosse Burmeister Vertreterinnen aller Verbände begrüßen, in deren Reihen sich weibliche Mitglieder befinden, und mit Genugtuung feststellen, daß es nur dieses Anlasses bedurfte, um auch hier Kräfte nutzbar zu machen zur Bearbeitung eines Gebietes, das bisher ein wenig zu kurz gekommen ist. Dem Vorsitz übertrugen die Versammelten an die Kollegin Gränke vom Metallarbeiter-Verband, weiter gehören dem Ausschuss an die Kolleginnen Kugel vom Gesamtverband und Gliese vom Fabrikarbeiter-Verband. Die Ergänzung durch eine Vertreterin des Nahrungsmittel- und Getreidearbeiter-Verbandes bleibt vorbehalten. Mit einem Vortrag des Kollegen Dräger über „Die Frau in der Krankenversicherung“ tritt der Ausschuss am Mittwoch, dem 8. Juni, vor die weiblichen Gewerkschaftsmitglieder und bittet sie schon heute um zahlreichem Besuch.

Schutzmittel gegen Insekten

So schön auch die sonnige, warme Frühling- und Sommerzeit ist, und so gern der Mensch jede passende Gelegenheit zur Fahrt ins Sommerland wahrnehmen wird, so kann doch manchmal die Insektenplage dröhnen im Freien Formen annehmen, doch dem Wandersüßling bedrückend der Naturgenuss gründlich verleidet wird. Besonders in der heißen Jahreszeit machen sich die Ungeziefer in manchen Gegenden häufig unangenehm bemerkbar. Es gibt da verschiedene bewährte Mittel, die gegen die lästigen Plagegeister, auch gegen die blutdürstigen Bremsen, einigermassen schützen können. Das Mittel gegen die Bremsen ist allerdings nicht gerade appetitlich, aber sehr wirksam, und wer schon einmal mit Bremsen näher Bekanntschaft gemacht hat, dem wird gegen ihre Stiche jedes Schutzmittel recht sein. Das Verbandsmittel gegen Bremsenlähmungen heißt darin, daß einige der Bremsen jählich und auf der Haut der den Stichen ausgesetzten Körperstellen gerieben werden. Dieses Mittel beruht auf der Erfahrung, daß der Geruch der getöteten Bremsen von den lebenden Insekten als irrtümlicher Geruch gemeldet wird.

Insbesondere läßt sich gegen Insektenplagen die Steckmilch verschiedener Art, die durch die Ausdunstungsstoffe der Bremsen angezogen werden. Die Steckmilchen leben im Wasser, jenseits der Meeresküsten usw. und verdrängen sich nach Überwindung der Haut. Die Bekämpfung dieser kleinen Wesen besteht hauptsächlich in der Verwendung fließender Gewässer, Sumpfpflanzungen, und in der sparsamsten Verfüllung der Larven. Die Erfahrung, daß die Milche eine deutliche Abweisung gegen hitzige Stoffe zeigt, macht man sich bei der Bekämpfung dieser Plagegeister zunutze. Insbesondere Insektenplagen und Heftigkeit, womit die freien Baumrinden angetrieben werden, sollen einigermassen hinweg mahlen. Ganz besonders beachtet hat sich nach den Anforderungen von einem eine Mischung von 26 Gramm Eucalyptol und 5 Tropfen verdünnter Essigsäure. Man soll ungefähr 7 Stunden vor dem Baden auf die Haut, wenn man sich mit dieser Mischung die den Stichen ausgesetzten Körperstellen einreibt. Das ist ein Tropfen Schmelzwachs zum Anhaften und die Schwerkraft hilft herab zu hängen, es zu befeuchten können, bis es abgewaschen ist.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Vor der Strafkammer

Nationalsozialist zu drei Monaten Gefängnis verurteilt

Am 17. März überraschte eine Polizeistreife eine nationalsozialistische Klebefolone, die sich eifrig bemühte, Käufer mit ihren Wahlparolen zu beschmieren. Bei der Durchsuchung nach Waffen fand man einen Totschlüssel und einen Gummischlauch. Die beiden Waffenbesitzer wurden vom hiesigen Amtsgericht zu lächerlichen 100 RM Geldstrafe verurteilt. Wir bemängelten schon damals dieses Urteil und wiesen darauf hin, daß eine Verurteilung nach Paragraph 3 des „Waffenmißbrauchsgesetzes“ — wer gemeinsam mit anderen zu politischen Zwecken versehen und dabei bewaffnet ist, wird mit mindestens 3 Monaten Gefängnis bestraft — hätte erfolgen müssen.

Dem Nationalsozialisten Rohde schien aber auch diese geringe Strafe zuviel. Am Montag fand vor dem Landgericht — Vorsitz Dr. Pabst — die Berufungsverhandlung statt. Der Angeklagte ist die Harmlosigkeit selber.

Das Gesuch habe er überhaupt nicht gekannt. Er kümmere sich sonst garnicht um die Bewegung. „Ich bin an dem betreffenden Abend spazieren gegangen. Den Gummischlauch trug ich ganz zufällig bei mir. Ich bin schon sehr oft überfallen worden. (Diese Ausrede benutzt man immer!) Zufällig habe ich meine Kameraden getroffen und ich habe dann mit geholfen.“ Alles ist also rein zufällig geschehen. Es ist wirklich schade, daß die Polizeirein zufällig auf den Gedanken gekommen ist, diese Schmierfinken einmal nach Waffen zu untersuchen.

Rechtsanwalt Dr. Währer hielt seine alltägliche Rede. Ihm ist es unbegreiflich, wie man einen harmlosen Gummischlauch als Waffe ansehen könne. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft — Professor Dr.

Seyd — bekannt aus zahlreichen Prozessen gegen Reichsbannerleute, die ihm nicht gerade zum Ruhme gereichten — konnte es nicht unterlassen, einen Hieb gegen uns zu führen. „Es ist uns bekannt“, so führte er aus, „daß Nationalsozialisten in jenen Wahltagen des öfteren überfallen worden sind.“ Vielleicht ist dem Herrn Anklagevertreter auch bekannt, daß von unseren Leuten ebenfalls so mancher hat daran glauben müssen. In den allermeisten Fällen ist es den Nationalsozialisten allerdings gelungen, sich der Verfolgung zu entziehen. Auswärtige Kaufbolde lassen sich nun einmal schwer fassen. Dieses nur zur Orientierung des Anklagevertreters!

Das Gericht sah als erwiesen an, daß der Angeklagte gegen den oben erwähnten Paragraph 3 des „Waffenmißbrauchsgesetzes“ verstoßen hatte und verurteilte ihn zu der gesetzlichen Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis. Ein solches Urteil hat der Angeklagte sicher nicht erwartet. Er muß sehr schlecht beraten gewesen sein, daß er gegen die lächerliche Geldstrafe Berufung einlegte.

Wegen Sittenverbrechens verurteilt

Der Angeklagte, ein 33-jähriger, unterster Mann, der schon mehrfach wegen Sittenverbrechens vorbestraft ist, steht wiederum wegen deselben Vergehens vor den Schranken des Gerichts. Er hat, wie es im Strafgesetzbuch heißt, „unzüchtige Handlungen mit Personen unter 14 Jahren vorgenommen.“

Auch noch so schwere Freiheitsstrafen haben nicht vermocht, günstig auf ihn zu wirken. Krankhafte Veranlagung läßt sich nun einmal nicht mit Gefängnisstrafen heilen. Der Angeklagte versuchte nicht, sich zu rechtfertigen, er gestand seine Schuld ein.

Das Gericht billigte ihm mildernde Umstände zu, weil er „von Natur aus einen Defekt“ habe. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Glaukt man nun wirklich, damit etwas zu erreichen?

Gewerkschaften

Die freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände gegen Abbaupläne in der Angestelltenversicherung

Es ist bekannt, daß die Reichsregierung in der zu erwartenden neuen Notverordnung neben den Kürzungen der Leistungen in der Arbeitslosen- und Invalidenversicherung auch einen Abbau der Renten in der Angestelltenversicherung vorzunehmen beabsichtigt.

Die Gewerkschaften aller Richtungen haben sich wiederholt gegen die bis zur Stunde bekanntgewordenen Pläne zur Sanierung der Arbeitslosen- und der Invalidenversicherung gewandt und sie als einen ebenso unsozialen wie unzulänglichen Weg bezeichnet. Der Eingriff in die Leistungen der Angestelltenversicherung, der mit den Sanierungsabsichten für die übrige Sozialversicherung verknüpft werden soll, entbehrt jeder zwingenden Grundlage.

Die Angestelltenversicherung ist zufolge ihres Versicherungsprinzips durchaus in der Lage, jetzt und künftig die gesetzlich festgelegten Verpflichtungen gegenüber ihren Versicherten zu erfüllen. Erst vor wenigen Wochen haben die verantwortlichen Körperschaften der Selbstverwaltung bei Verabschiedung des Voranschlags für das Jahr 1932 erklärt, daß bei ernster Beobachtung der Auswirkungen der Wirtschaftskrise auch auf die AV zu irgendwelchen Besorgnissen kein Anlaß bestehe.

Es kann deshalb nicht anders als von einem Akt der Willkür gesprochen werden, wenn die Ministerialbürokratie im Reichsarbeitsministerium jetzt den Zeitpunkt für eine Kürzung der Leistungen in der AV als gekommen erachtet.

Es wird von einer Rentenkürzung in der AV gesprochen, die für den Rentenempfänger 6.— Mark, für die Witwe 5.— Mark und für die Witwe 4.— Mark pro Monat betragen soll. Die neu zu gewährenden Renten sollen ebenfalls einem Abbau unterliegen: neben einer entsprechenden Kürzung des Grundbetrages ist an die Kürzung des Kinderzuschusses und an die Herabsetzung der Witwenrente von 6 Zehntel auf 5 Zehntel und der Waisenrente von 5 Zehntel auf 4 Zehntel gedacht. Geradezu un-

ganz willkürlich stark eingeeignet hat, ist das Vertrauen der Angestellten stark erschüttert. Die Folgen, die bei einer weiteren Verschlechterung dieses Weges innerhalb der gesamten Angestelltenchaft eintreten können, sind unübersehbar. Der IFA-Bundesvorstand warnt deshalb die Reichsregierung in letzter Stunde.

Wütender Streit in Lauenburg a. d. Elbe

Die in den Fassfabriken Beschäftigten haben einstimmig die Arbeit eingestellt und kämpfen bereits 12 Wochen gegen einen unerhörten Lohnabzug. Nationalsozialistische Arbeitswillige versuchen mit allen Mitteln die Streikenden zu provozieren und zu verächtigen. Auf frischer Tat wurde einer dieser Selben ertappt als er an die Wand eines bestreikten Betriebes schrieb: „Alle Streikbrecher werden niedergestochen, 10 Mann zum Blutrühren gefucht!“ — Der Bürgermeister der Stadt konnte sich von diesem Wutstreik selbst überzeugen.

Die Arbeitswilligen glauben berechtigt zu sein, andere Menschen mit dem Revolver zu bedrohen. Die Behörde scheint gegen diesen Unfug nichts unternehmen zu wollen. Die Kinder der Streikenden werden ebenfalls von diesen Elementen bedroht.

Durch falsche Gerüchte versuchen die Unternehmer, die Streikenden zu trennen, was vergebens ist. Die Hoffnung, daß der Verband keine genügenden Mittel habe, ist ebenfalls trügerisch. Die Front der Streikenden steht geschlossen.

Die Unternehmer, die bei den Lohnverhandlungen betont, bald am Hungertuche zu nagen, können jetzt auf einmal große Verluste tragen. Die zusammengelaufenen Arbeitswilligen leisten „Arbeit“, die zum Teil zurückgezahlt wird. Das alles können die Betriebe jetzt tragen!

In der bürgerlichen Presse wird ebenfalls versucht, die Streikenden zu verächtigen und die Naziselben wollen mit ihrer Provokation ebenfalls dazu beitragen.

Der Kampf geht weiter. Zugut ist fernzuhalten! —

Genossenschaften

Die Konsumgenossenschaften im ersten Vierteljahr 1932

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine veröffentlicht in der Nr. 22 der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ das Ergebnis seiner statistischen Erhebungen für das erste Vierteljahr 1932. Die Entwicklung der Konsumgenossenschaftlichen Wirtschaftstätigkeit steht nach wie vor unter dem Eindruck der allgemeinen Unsicherheit und Unklarheit der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Die starke Schwächung der Verbraucherkaufkraft gelangt in der Umsatzgestaltung der Konsumgenossenschaften noch nicht in vollem Umfang zum Ausdruck. Im ersten Vierteljahr 1932 betrug der Umsatz der 561 Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes mit mehr als 400 Mitgliedern 195 Millionen Mark. Der Rückgang gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres beträgt 62 Millionen Mark oder 24,2 Prozent. Die Umsatzeinbuße ist zur Hälfte auf den Rückgang der Preise für die wichtigsten Bedarfsgüter zurückzuführen. Nach dem Konsumgenossenschaftlichen Ernährungsrundbogen sanken die Kosten der hauptsächlichsten Nahrungsmittel vom ersten Vierteljahr 1931 bis zum ersten Vierteljahr 1932 um 13 Prozent. Demgegenüber sind aber die Einkommen der Verbraucher bei weitem stärker zurückgegangen als die Preise. Der Einkommenschwund gegenüber dem Vorjahre beträgt sicher mehr als 25 Prozent, so daß man den Schluss ziehen darf, daß der Umfang der Konsumgenossenschaftlichen Güterversorgung im Vergleich zum Vorjahre größer geworden ist. Dies kommt auch in der Entwicklung des Durchschnittsumsatzes je Mitglied zum Ausdruck. Er ist im ersten Vierteljahr 1932 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres von 85,94 RM auf 67,21 RM — um 22 Prozent — zurückgegangen. Die eigenen Betriebsmittel der Konsumgenossenschaften haben in der Berichtszeit nur eine geringe Vermehrung erfahren. Sie stiegen von 135,9 Millionen Mark am 31. Dezember 1931 auf 136,8 Millionen Mark am 31. März 1932. Die Mitgliederentnahmen nahmen während des ersten Vierteljahres 1932 um 20 000 RM zu. Die Rücklagen aller Art vermehrten sich um 900 000 RM. In der Zeit vom 31. März 1931 bis zum 31. März 1932 konnten die eigenen Betriebsmittel noch wesentlich gestärkt werden, nämlich um 4,4 Millionen Mark. Die Entwicklung der Konsumgenossenschaftlichen Spareinlagen hat wieder eine größere Steifigkeit angenommen. Die Auszahlungen bewegen sich wieder in normalen Grenzen. Dagegen sind die Einzahlungen verhältnismäßig gering, so daß der Gesamtbestand der Konsumgenossenschaftlichen Spareinlagen im ersten Vierteljahr 1932 um 18 333 000 RM auf 298 870 000 RM zurückgegangen ist. Im Vergleich zu den beiden letzten Vierteljahren des Jahres 1931, in denen die Wiederhebungen 42,8 bzw. 45,7 Millionen Mark betragen, hat die Verminderung der Sparguthaben alle wesentlich nachgelassen.

Bei jedem Einkauf betonen

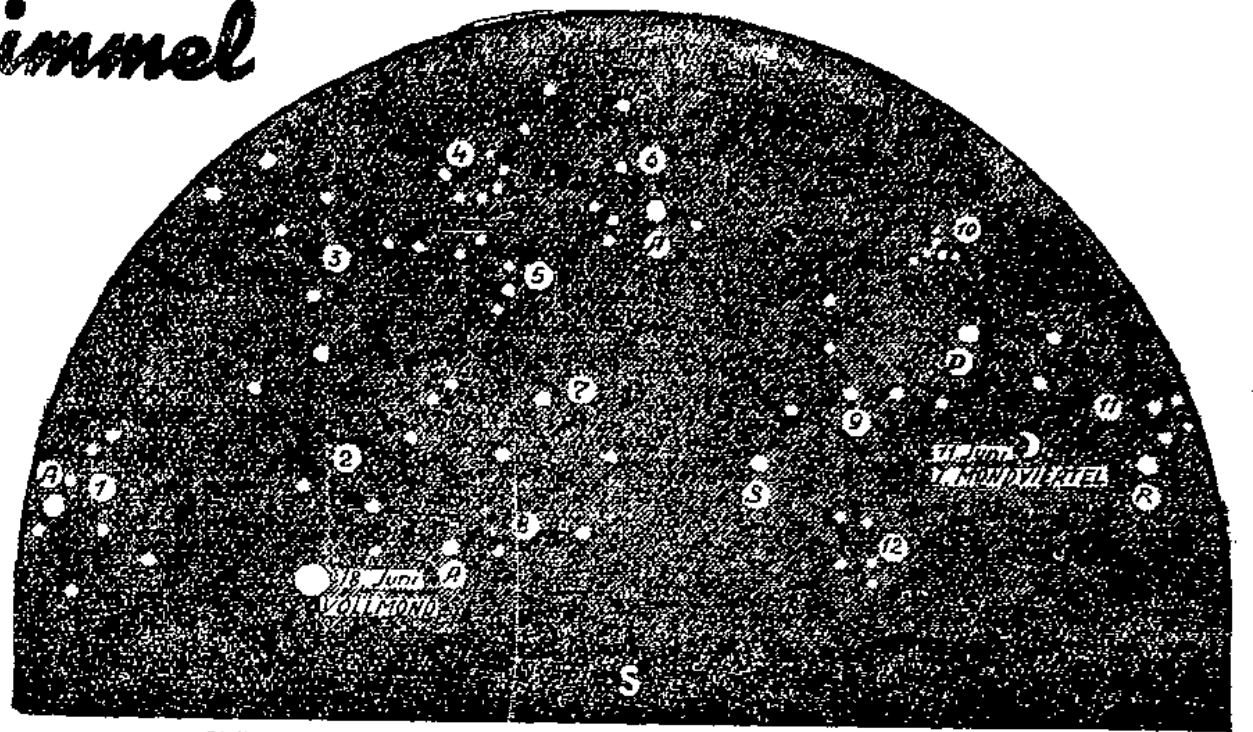
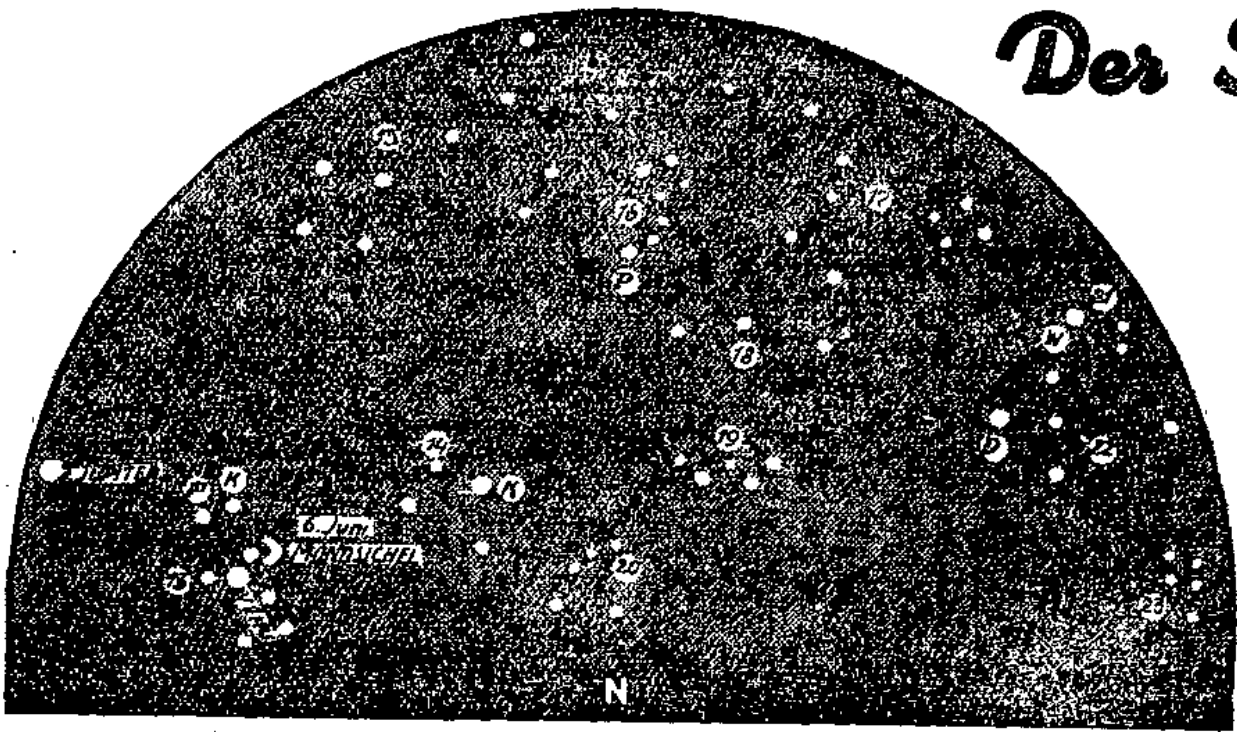
— daß die Anzeige im Lübecker Volksboten die Veranlassung gewesen sei. Das stärkt das Vertrauen der Geschäftsleute zum Lübecker Volksboten. Wer im Lübecker Volksboten inseriert, wird unbedingt bevorzugt.

möglich nutzen die Absichten der Regierung zur Regelung der Wanderversicherung an. Die hier bekanntgewordenen Vorschläge, über die sich allerdings die Sachbearbeiter in den zuständigen Ministerien selbst noch nicht im Klaren zu sein scheinen, würden die Arbeitnehmer, die das zweifelhafte Glück haben, von der Invalidenversicherung zur Angestelltenversicherung zu wechseln, für diese Änderung ihrer Funktion im Arbeitsprozess bestrafen. Sie würden mit einer dreifachen Kürzung ihrer durch ordentliche Beitragszahlung erworbenen Rentenansprüche zu rechnen haben. Der größere Teil dieser Rentenkürzungen würde nicht der Angestelltenversicherung, sondern der Invalidenversicherung zugute kommen. Damit wäre in einer völlig unzulänglichen Weise die Frage des Lastenausgleiches zwischen AV und IV erneut aufgeworfen.

Die freien Gewerkschaften, der ADGB, und der IFA-Bund, haben nach gemeinsamen Beratungen über die Reichstagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei in dem Antrag Nr. 1386 Vorschläge zur Regelung der Wanderversicherung eingebracht, die der Billigkeit für die Mitglieder beider Versicherungszweige entsprechen.

Der Vorstand des IFA-Bundes hat sich gegen die unerhörten Absichten auf dem Gebiet der Angestelltenversicherung in einer Eingabe an den Reichslangler Brünning gewandt. Er weist in dieser Eingabe darauf hin, daß die Angestellten heute bei den durch Notverordnungen reduzierten Gehältern und den sehr hohen Sozialversicherungsbeiträgen, die in der Angestelltenversicherung weit über das Niveau aller anderen Versicherungszweige liegen, außerstande sind, die geringste Rücklage für die verschiedenen Notfälle des Lebens zu machen. Ihre einzige Hoffnung für den Fall der Berufsunfähigkeit oder des Alters ist die Angestelltenversicherung. Schon durch die hier in der Notverordnung vom 8. Dezember 1931, die die Leistungen der Angestelltenversicherung

Der Sternenhimmel im Juni



Nordhälfte:

13. Zwillinge, P=Pollux, K=Kastor, 14. Fuhrmann, K=Kapella, 15. Großer Bär, 16. Kleiner Bär, P=Polarnstern, 17. Drache, 18. Kepheus, 19. Kassiopeja, 20. Perseus, 21. Leier, W=Wega, 22. Schwan, D=Deneb, 23. Delphin.
Rondfisch 6. Juni, Planeten: Venus, Jupiter.

Südhälfte:

1. Adler, A=Akair, 2. Schlangenträger, 3. Herkules, 4. Krone, 5. Schlange, 6. Bootes, A=Arktur, 7. Waage, 8. Skorpion, A=Antares, 9. Jungfrau, S=Spica, 10. Haar der Berenice, 11. Löwe, R=Regulus, D=Dembola, 12. Rabe.
1. Mondviertel 11. Juni, Vollmond 18. Juni.

Die Aufwärtsbewegung der Sonne nimmt nun ein Ende; am 21. Juni erreicht unser Tagesgestirn den höchsten Punkt seiner Bahn, die Sonne wandert aus dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebses und besetzt uns den längsten Tag und die kürzeste Nacht. Wir haben Sommersanfang.
Dadurch wird uns Freunden des gestirnten Himmels die Betrachtung und Auffindung der Sternbilder wesentlich erschwert, denn selbst um Mitternacht steht die Sonne so niedrig unter dem Horizont, daß es nie vollständig dunkel wird. So verblässen während der nächsten Wochen die schwächeren Sterne und die Milchstraße in dieser sogenannten Mitternachtsdämmerung. Aber trotzdem gibt es viel Interessantes zu sehen, denn der Umschwung im Aussehen des Himmels ist beendet und die Sommersternbilder leuchten uns entgegen. Im Osten beginnt der Adler seinen Kreislauf, sein hellster Stern Arktur bildet mit

der Wega in der Leier und dem Deneb im benachbarten Schwan ein großes rechtwinkliges Dreieck, an dem wir die drei Sternbilder immer wieder erkennen können. Im Südosten erscheint der Schütze, der viele schöne Sternhaufen enthält, weiter nach Süden verrät sich der Antares im Skorpion durch seinen hellen roten Glanz, und höher am Himmel finden wir hier in der Nord-Südlinie den Bootes sowie Krone und Herkules. Im Südwesten verschwindet der Rabe unter dem Horizont und im Westen neigt sich in den späteren Abendstunden das gewaltige Bild des Löwen zum Untergang. Tief im Norden begegnen wir der Kassiopeja, die an der charakteristischen Form eines großen lateinischen W leicht erkennbar ist, der große Bär mit seinen sieben fast gleichhellen Sternen kann in der Nähe des Meridians ohne Schwierigkeiten gefunden werden.
Während der vergangenen Monate haben wir an jedem

klaren Abend schon kurz nach Einbruch der Dämmerung die Venus am Westhimmel als Abendstern bewundern können, jetzt aber verschwindet der schöne Planet allmählich in den Strahlen der Sonne, um dem Jupiter den Platz einzuräumen. Am Ende des Monats erscheint in dieser Gegend auch der sonnennächste aller Planeten, der kleine Merkur, und kurz nach Mitternacht widmen wir unsere Aufmerksamkeit dem ringgeschmückten Saturn, der um diese Zeit seinen Kreislauf um das Himmelszelt beginnt. Etwa eine Stunde vor Sonnenaufgang erreicht dann der Mars den Horizont, so daß wir im kommenden Monat die seltene Gelegenheit haben, alle großen Planeten beobachten zu können.
Zum Schluß seien noch die Mondphasen vermerkt: am 4. Juni ist Neumond, am 11. Erstes Viertel, am 18. Vollmond und am 25. Letztes Viertel.

Provinz Lübeck

Schwartau-Kensfeld. Kontrolle der arbeitslosen Bezahler des Lübecker Volksboten am Freitag, dem 3. Juni von 6 bis 7 Uhr abends im Gasthof Transvaal. Später werden keine Gutscheine angenommen oder ausgegeben. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familien keine in Arbeit stehenden Personen sind. Ohne Stempellarte kein Gutschein.

Stodelsdorf, S. P. D. Frauengruppe. Versammlung am 31. Mai, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Es spricht die Genossin Lemis über „Die Frau und der Nationalsozialismus“. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

o-Glesendorf, Jechpreller. In einer hiesigen Wirtschaft erschien dieser Tage ein fremder Herr, der sich nach kurzer Anwesenheit in der Gaststube an einem Bierstisch beteiligte und nach Beendigung dessen eine ziemlich anständigen Jeche, von zirka RM. 15.— zu bezahlen hatte. Seinen Glasbrütern hatte er außerdem noch verschiedene Butterbrote und Zigarren gespendet. Dem Wirt erklärte er, daß er am anderen Morgen bezahlen werde, da er auch übernachten wolle. Der Gast hatte sich als Angehöriger der Nazi-Partei entpuppt. Dem Wirt kam die Sache verdächtig vor und er benachrichtigte die Polizei. Als diese erschien, war der Gast noch in allerbestem Schlaf in seinem Zimmer! Es stellte sich heraus, daß er keinen Pfennig hatte. Er wurde festgenommen und dem Gefängnis zugeführt.

Glesendorf, Arbeitslosigkeit. Auf der Strecke zwischen Bf. Glesendorf und Schulendorf ist vor mehreren Wochen mit den Vorarbeiten für den Umbau der Eisenbahnlinie begonnen worden, die damals die Einstellung von mehreren Arbeitern erforderte, von denen ein Teil für kurze Zeit wieder aussetzen mußte. In zirka acht Tagen soll es nun mit den wirklichen Umbauarbeiten vor sich gehen, die mehrere Erwerblose in Arbeit bringen, die aber nur von kurzer Dauer sein wird.

Glesendorf. Nazis haben Geld für Vernichtung von Aufklärungsschriften der SPD., aber nicht dafür, ihren Arbeitern anfängliche Löhne und dem Staate die Steuern zu bezahlen. Zu diesen gehört anscheinend auch der Bauunternehmer Westphal in Wulfsdorf, eine faulkreuzgeschmückte Nazigröße. Dieser bot einem unserer Flugblattverleiher RM. 2.—, wenn er die Flugblätter an Ort und Stelle verbrennen würde. So gehen die Nazis vor, um die Aufklärung der Volksgenossen zu verhindern.

Zum Wahlergebnis des Landestells Lübeck

Cl. Eutin, 30. Mai

Das Wahlergebnis in unserem Landestell brachte die erwartete Nazimehrheit, von 25 258 erhielten sie 12 720. Dies Ergebnis ist keineswegs überraschend, hatte doch Hitler am 10. April bereits 13 366 Stimmen. Hinzu kommt noch, daß die SPD. aus Geldmangel natürlich nicht Propaganda machen kann wie die Nazis, und daß die kleineren Parteien diesmal von vornherein die Platte ins Korn warfen. Die SPD. hat aber in unserem Landestell weit besser abgefunden als in Oldenburg und Birkenfeld, der Verlust seit der Vorwahl ist 235 = 2,8 Prozent, und in verbleibenden Gemeinden ist sogar ein Gewinn zu verzeichnen, namentlich im Verbreitungsgebiet des Volksboten. So erfreute die Gemeinde Stodelsdorf ihren altbewährten Genossen Karl Fid durch treues Festhalten und Gewinn von 5 Stimmen, obgleich die

RPD. 17 gewann. Größer war der Gewinn in Ahrensböt und Umgegend, so auch in Gniffau, dem Wirkungsbereich unseres Genossen Gust. Spechen. In Simmdorferstrand, durch die „Schlacht“ bekannt, wurden 13 Stimmen gewonnen, obwohl in den Badeorten die Arbeit am schwersten ist. Gerade Orte mit zahlreichen Hausangestellten und Proleten, wie Hausdienern, Kellnern, Chauffeuren usw. stemmen sich am meisten gegen den Aufstieg des Volkes. Das zeigt bekanntlich Eutin, Mädchen werden an die Urne geschickt, die sonst nie frei haben, die „goldenen Berge“, die die Nazis sonst versprechen, schenkt man sich hier, das Mädchen geht nur eben zum nahen Wahllokal! Trotz des ungeheuren Druckes, der gerade auf Eutin lastet, gingen nur 41 Stimmen verloren, die RPD. gewann einige wie an manchen Orten. Das einseitige Vorgehen der Polizei gegen die RPD. hat ihr wohl diesen Gewinn verschafft im Gegensatz zu den Verlusten in Oldenburg und Birkenfeld. In Eutins Nachbarorten Fißau und Neudorf steht die Linksmehrheit nach wie vor fest, während der äußerste Norden verlagerte. — Die genaue Reststimmenerrechnung steht noch aus, aber es kann schon gesagt werden, daß nur ein paar Hundert Stimmen fehlen für die Wahl des Genossen Caro. So bleibt die Vertretung des Landestells wie sie war, Genosse Fid und die Nazis Schindler und Meyer.

Wunder der Natur

Wandernde Pflanzen

Von Dr. R. Franke

Wissen Sie, daß die angeblich so unbewegliche, still sitzende Pflanze dennoch imstande ist, ihrer Nahrung, wenn es sein muß, in einer gewissen Weise nachzulaufen? Die Erde ere im Garten versucht z. B. regelmäßig unsrer Obhut zu entfliehen und sich die Welt außerhalb des Gartenzäuns anzusehen. Sie ist ein Wanderer, der lange Ausläufer nach allen Richtungen aussendet, die, wenn sie fruchtbaren Boden finden, Wurzeln schlagen und ein kleines Erdbeerplätzchen hervorbringen. Nach einiger Zeit weilt der Verbindungsstängel zur Mutterpflanze; endlich reiht er ab, und wenn zufällig der Ausläufer sich durch eine Lücke des Gartenzäuns hindurchgeschoben hatte, so sitzt nun die junge Generation draußen und ist unserm Besitz entronnen. Solche oberirdischen Ausläufer bilden auch die Gartennelke (darium kann man Nelkenstöcke teilen), das Weichlein und das Immergrün, viele Gräser und am Rain draußen namentlich der kriechende Günsel, der Thymian und das kriechende Fingerkraut, die infolge dessen als Gegenbesuch für die auswandernden Erdbeeren auch leicht und gern in die Gärten einwandern. Im Gebirge vollbringt der Thymian dadurch sogar höchst verwunderliche Dinge. Er besiedelt gern Felswände und läßt sich von ihnen mit seinen Ausläufern von Stufe zu Stufe wie an Seilen herab, überall dort Wurzeln fassend und Kolonien gründend, wo ein kleiner Vorsprung, ein Moospolsterchen, ein wenig Humus die Möglichkeit einer Besiedelung zuläßt.
Andere Gartenpflanzen sind wieder unterirdische Stengelwanderer. Nicht mit in die Luft gefiederten Stielen, sondern mit wurzelstockartigen Ausläufern wandern sie. Natürlich gelangen sie nicht weit, und so ist das Resultat dieser Art von Ortsveränderung meist nur, daß sich um eine Mutterpflanze nach einiger Zeit ein dichter Bestand, ein Rasen, ein ganzer Busch, eine Kolonie bildet. Zahllose Beispiele hierfür zeigt jeder Besuch im

Garten. Im Gemüsegarten sorgt der Spargel auf diese Weise dafür, daß man ihn bemerkt. Auch die Kartoffel hat unterirdische Ausläufer. Im Blumengarten weiß jeder Gärtner, daß dort, wo er auch nur ein Weichlein oder eine Naßblume pflanzte, nach einigen Jahren ein ganzer Weichlein- und Naßblumenbestand da sein wird. Er weiß, daß Schwertlilie und Kalmar durch Wurzelstöcke wandern, daß sich Primeln und Sushwindröschen im Park so gut wie die Brennesseln an den verwilderten Stellen auf diese Weise rasch von selbst vermehren, wenn sie nur zureichende Verhältnisse gefunden haben. Namentlich von einem Gast aller Gärten weiß es jeder, nämlich von der Quecke. Man mag sie ausreißern, mit der Sacke unbarbarisch zerstückeln; sie kehrt, wenn sie einmal Wurzel gefaßt hat, mit rührender Beharrlichkeit immer wieder zurück. Und ermüdet man im Kampf gegen sie, dann weiß sie schon binnen einem Sommer den reinlichsten Kiesweg, der ja ihr liebster Aufenthaltsort zu sein scheint, mit einem grünen Reze völlig zu überfluten. Diese außerordentliche Lebensfähigkeit dankt sie ihren unterirdischen Ausläufern, die ihr geradezu den Sieg im Wettbewerb sichern.

Was der Mensch aber vernünftigt, das segnet er auch. Dieselben Ausläufer, durch welche die Quecke so lästig wird, veranlassen uns, den Helm, den Strandhafer und andere Ausläuferbildende Gräser in unseren Schutz zu nehmen und eifrig zu verbreiten, wenn wir die Flugandbienen an unserem Meeresstrande binden wollen. Die Ausläufer des Getreides verursachen seine Stockbildung; das heißt: den büscheligen Wuchs von Weizen und Roggen; sie verhielfachen dadurch das Nationalvermögen, und so sinkt denn zuguterletzt die Schale unseres Urteils sehr tief zugunsten einer Lebensversicherung der Pflanze, die dem Menschen viel mehr nützt als schadet. Besonders weiß sie auch der Gärtner an den sogenannten Knollenwanderern zu schätzen. Es bedeutet für ihn geradezu Vargeld, daß die Georgine, die Gladiolen, der Sturmhut von den Knollen Tochtergebilde (Wurzelnknollen) abspornen, oder daß die Tulpe, die Hyazinthe, die Kaiserkrone, daß alle Pflanzenarten Brutzwiebeln vor dem Absterben der alten Zwiebel ansetzen, durch die sie in der Erde ein wenig wandern. Die Feuerlilie wird vom Botaniker deshalb Lilium bulbiferum genannt, weil sie Brutknospen, aus denen sich neue Pflanzen entwickeln, sogar in den Blattscheiden hervorbringt, und wer in seiner Erde eine der drolligen Kugelfackeln pflügt, der wird sicher schon selbst die Beobachtung gemacht haben, daß sich um die Pflanze bald ein ganzer Kranz kleiner, stacheliger Brutknospen ansiedelt, inmitten deren die Mutter sitzt wie die Henne in der Kucklinschar. Nur zu leicht lösen die Jungen jede Verbindung mit der Mutter, schlagen selbst Wurzeln und verbreiten ihre Art, indem sie selbst wieder durch solche vegetative Vermehrung zur Stammutter einer neuen Generation werden.
Durch derartige Beobachtungen lernt man die Pflanze als eine in sich geschlossene, wahre „Persönlichkeit“ achten und wird auch von der weiterverbreiteten, jedoch irrftümmlichen Ansicht bekehrt, als sei sie ein passives, völlig hilfloses Wesen.

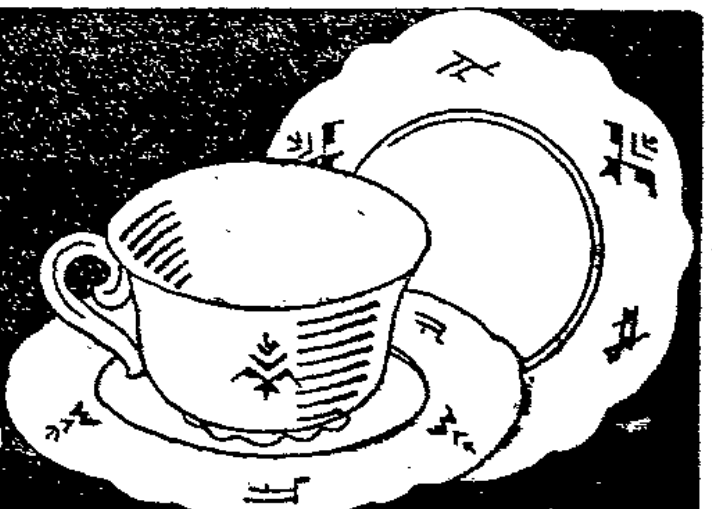
Briefkasten

H. B. Der Hauswirt muß auch an dem mitvermieteten Stall die notwendigen Reparaturen vornehmen lassen.

100 Vier billige Junitage!

Von Mittwoch, dem 1. Juni bis Samstag, den 4. Juni auf alle Waren (mit Ausnahme weniger Artikel) doppelte Rabattmarken! Auf Wunsch statt Rabatt bei Einkauf für 2 RM ein schöner Dessertteller, bei Einkauf für 3 RM eine kleine Tasse mit Untertasse aus echt bayerischem Qualitäts-Porzellan.

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT



Paradies und Hölle in Amerika

K. H. Neuyork, Ende Mai

In der Zeit der Prosperität war Amerika als Paradies für Arbeiter gefeiert. In der Zeit der Krise offenbarte es sich als eine Vorstufe zur Hölle.

Die Hölle

Das Leben in dem im Südosten des amerikanischen Staates Kentucky gelegenen Kohlenfeldern ist in der letzten Zeit weniger durch die Förderung von Kohle als durch die Beförderung von Menschen vom Leben zum Tode bemerkenswert. Tausende von Menschen sind durch Hunger lösen sich in rascher Reihenfolge ab. Mehr als hundert Opfer, wovon die weitaus meisten Bergarbeiter sind, hat der Krieg zwischen Arbeit und Kapital in Hartam und Bell schon gefordert. Während aber die Bergarbeiter für die Aufrechterhaltung ihrer ohnehin menschenwürdigen Arbeitsbedingungen ihr eigenes Leben in die Schanze schlagen, engagierten die Grubenbesitzer eine Bande von Verbrechern, die die Arbeiter ausplündern und aus Weisse liefern.

Der Konflikt zwischen Armut und Reichtum hat Ende April so krasse Formen angenommen, daß zu Hunger, Verpeilung und Mord auch noch die Aufhebung aller verfassungsmäßigen Rechte hinzugekommen ist. Das heißt Rede und Versammlungsfreiheit der Bergarbeiter sind von den Distriktsbeamten einseitig aufgehoben worden. Die Gewerkschaft der Bergarbeiter ist gezwungen, ihre Versammlungen geheim abzuhalten. Die Gewerkschaftsbeamten werden förmlich ausgemerzt, um den Behörden das Erkennen zu erschweren, und ihre Tätigkeit ist förmlich von dem rasenden und bis an die Zähne bewaffneten Bürgermob bedroht. Zeitungs-korrespondenten, die in Gesellschaft des Anwaltes der Gewerkschaft, Mr. W. J. Stone, gesehen werden, laufen Gefahr, verhaftet zu werden. Dabei ist Herr Stone der einzige, der sich noch öffentlich zeigen darf. In den von der Gewerkschaft einberufenen Zusammenkünften, die in verfallenen Häusern stattfinden, schleichen die Mitglieder einzeln oder höchstens zu zweien hin.

Als der Staatsanwalt des Distrikts erfragt wurde, ob er die Verfassung abgeschafft habe, antwortete er: „Die Verfassung interessiert mich nicht. Ich bin hier, um die Gesetze von Kentucky und Bell County durchzuführen, und bin bereit, die verfassungsmäßigen Rechte dem Obersten Gerichtshof zur Entscheidung zu überlassen.“

Nach meiner Auffassung ist jede Verfassung der Gewerkschaft ungeschicklich und wird angefochten werden. Wir haben eine kampfbereite Armee von zehntausend Mann zur Seite.

Als Junge war ich weisberzig, aber jetzt könnte ich einen dieser Kommunisten aufgehängt und abgeschaut haben, ohne daß ich mich darüber aufregen würde.

In welcher gerechten Händen liegt doch die amerikanische Justiz, die aus der Haut hungernde Menschen an liebsten Riemen schnitten möchte, um sie als Weichte auf sie zurückzuführen zu lassen! Schade, daß Mr. Smith nicht mehr so weisberzig ist wie einst. Jetzt würde er sich folgenden Argumenten nicht verschließen können: „Die Diawelle, Kentucky, verdienen jene Bergarbeiter, die das Glück haben, noch in Arbeit zu stehen, ungefähr 3.50 Dollar pro Tag, aber nur, wenn sie am Lande sind, zehn Sonnen Kohle zu fördern, was als gute Tagesleistung angesehen wird. Dabei arbeiten sie aber nur drei bis vier Tage in der Woche. Von den 3.50 Dollar werden ihnen fünf Cent für Korb und 40 Cent für Sprengstoffe abgezogen.“

Die Arbeiter erhalten im besten Falle 2.25 Dollar pro Tag. Mit diesen Hungerlöhnen müssen nun folgende Aufgaben bewältigt werden: fünf Dollar Miete im Monat für das Gehörtsgehörende Häuschen, zwei Dollar Abgabe an den Wertort, ganz gleich, ob jemand krank ist oder nicht, 1.50 Dollar für

Kohlen, die im Haushalt verwendet werden, und 50 Cent für den Schmied, der die Werkzeuge instandhält. Zusammen also im Monat neun Dollar. Wenn vier Tage in der Woche gearbeitet wird, bleiben einem Häuer daher 39.80 Dollar und einem Hilfsarbeiter 27 Dollar. Diese Lohnsätze kommen einem Bettel gleich; aber das Schlechteste kommt noch.

Der nach den Abjagen verbleibende Lohnrest wird dem Arbeiter nicht ausbezahlt. Er bekommt dafür Gutscheine, die er im Werkladen gegen Lebensmittel und Kleider eintauschen kann.

Dort sind die Preise noch so hoch wie in der Prosperitätszeit. Die Grubenbesitzer haben Zeitungskorrespondenten gegenüber offen zugelassen, daß sie den Verlust, den sie durch die niedrigen Kohlenpreise erleiden, durch den Gewinn, den der Werkladen abwirft, wettzumachen suchen.

Unwillkürlich erinnert man sich angefochten dieser Zustände an eine Stelle aus einer Rede Herbert Hoovers, die er 1928, dem Jahre, da er zum Präsidenten der USA gewählt wurde, gehalten hat. Er sagte damals mit prophetischer Geste: „In der Stabilisierung von Handel und Industrie ist ein großer Fortschritt erzielt worden. Jedem ist seine Arbeitsgelegenheit gesichert. Die Arbeitslosigkeit ist im vollkommenen Verschwinden begriffen. Wir in Amerika sind heute dem endgültigen Triumph über die Armut näher als man es je vorher in der Geschichte eines Landes war. Die Armenhäuser stehen leer. Wir haben unser Ziel noch nicht ganz erreicht, aber wenn wir die Politik der letzten acht Jahre weiterverfolgen, werden wir mit Hilfe Gottes bald jene Tage herrannalen sehen, wo die Armut aus unserem Volke verbannt sein wird.“

Heute stehen die Armenhäuser nicht mehr leer, sondern sie sind, wie die Gefängnisse, überfüllt. Und immer lauter und öfter tönt es an den Straßenecken den Vorübergehenden in die Ohren: „Bitte, hören Sie mich an, ich habe seit zwei Tagen nichts gegessen; wollen Sie mir nicht fünfzig Cents für ein Essen geben?“

Das Paradies

Es gibt aber doch ein Paradies in den Vereinigten Staaten. Es ist das der Besitzenden und befindet sich gleich neben der Hölle der Besitzlosen. Die schönsten Plätze in ihm haben John D. Rockefeller, jetzt neunzig Jahre alt, der keine Morgenandacht verjährt, und der Begründer der Standard Oil Komp. ist. Sein Vermögen grenzt ans Märchenhafte; eines der wenigen Märchen, das wahr ist. Dann ist da John P. Morgan, Diktator der internationalen Finanz, der in die bewährten Fußstapfen seines Vaters getreten ist. Mit ihnen inswandelt in diesem Dorado Henry Ford, der neben seinen Automobilen eine Billion Dollar rollen lassen kann; im Jahre 1931 verdiente die Familie Ford noch 47 567 150 Dollar rein.

Nicht zu vergessen Bankgewaltiger Andrew Mellon aus Pittsburg, ehemaliger Finanzminister, jetzt Vorkäufer. Drei Brüder teilen sich, alles in allem genommen, in ein Vermögen von zehn Milliarden Dollar. Das ist mehr als ein Dreihundertstel des Volkvermögens der Vereinigten Staaten. Diese ungeheure Summe ist mehr als doppelt so groß wie alles Geld im Bundes-Schatzamt (4 220 000 000) und die Summe des Banknotenumlaufes (4 822 000 000). Ein Fünftel dieser Summe würde das gigantische Defizit der Union decken.

Damit sich diese Kräfte des amerikanischen Kapitalismus ungestört an ihrem Besitz erfreuen können, haben sie die Kirche beauftragt, dem schon auf Erden im Fegefeuer bratenden Arbeiter zu versprechen, daß er nach dem Tode in den Himmel kommen wird, wenn er schön brav ist und nicht aufmuckt. Für sich selbst hingegen haben sie schon während ihres Erdenwallens geforgt; denn — sicher ist sicher.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Am Mittwoch gelangt die mit großem Erfolg aufgeführte Operette „Morgen geht uns gut“ in der Premierenbesetzung zur Aufführung. — Am Donnerstag wird die erfolgreich aufgeführte Operette „Das Land des Schicksals“ mit dem Damen-Ensemble (Rößler und der Herren Kötter und Leder in den Hauptpartien) wiederholt. — Am Freitag geht in den Räumlichkeiten der Konhilde „Der Dorfkapelle“ in der Neubearbeitung von Rudolf Wimmer in Szene. Wimmers Professorin läßt eine heulende Aufführung zu und kann das weitere nicht ertragen. Erziehung. Regie dieses Werkes hat Heinz Berens teilen glänzend. — Am Freitag gelangt in 18 Uhr neuer Inszenierung Mattotris Komische Oper Das Glück des Eremiten“ zur Aufführung. Die heulige Leistung hat Guffav Witt, die musikalische Einstudierung und Leitung liegt in Händen von Herrn Winter, für das Bühnenbild zeichnet Guffav Zudermundel-Aalsterman, Arbeiter-Gemaltes-Kolonne. Erledigt, Abendabend am Mittwoch, dem 1. Juni, abends 7.30 Uhr auf der Waise. Alle neuen Genossen werden gebeten, zu diesem Abende zu erscheinen.

Arbeiter-Sport

Sportsparte 3. Nr. 3. Bez. Die am Mittwoch, dem 1. Juni angelegte Sitzung findet am Donnerstag, dem 2. Juni, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim statt.

Epistelklub des ABC. Lised. Am Mittwoch, dem 1. Juni: Neben beider Corps auf dem Sportplatz, Zehnmiße.

Knabenkorps um 6.30 Uhr.

Männlerkorps um 7.30 Uhr.

Sämtliche Instrumente sind mitzubringen. Die Musikabendversammlung fällt im Monat Juni aus. Nächste Monatsversammlung am 8. Juli. Fußballsparte 3. Bezirk. Hiermit gebe ich allen Vereinen zur Kenntnis, daß ich das Amt des Bezirksvorsitzers vorläufig übernommen habe und alle Geschäfte bis auf weiteres erledige. Karl Evers, Stadtsdorf, Seegerstraße 85.

Schiffsnachrichten

Lised-Byburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer Zamara, Kapl. S. Meyer, ist am 29. Mai 12 Uhr von Franzlund nach Lübeck abgegangen.

Angekommene Schiffe
30. Mai
M. Gabriel, Kapl. Andersen, von Nagoth, 1 Tg. — M. Hermine, Kapl. Weick, von Kollbaed, 1 Tg. — M. Olma Höhe, Kapl. Hansen, von Seeborg, 1 Tg.

31. Mai
D. Heros, Kapl. Steer, von Kitchhöft, 1/2 Tg. — M. Eva, Kapl. Wassen, von Kopenhagen, 46 Std. — D. Hofstentor, Kapl. Langbehn, von Kopenhagen, 17 Std. — D. Eske, Kapl. Jonsen, von Aalborg, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe
30. Mai
D. Rafflund, Kapl. v. Vehn, nach Aalborg, leer. — M. Hanna, Kapl. Richter, nach Geste, alles Effen. — M. Dree Gehrber, Kapl. Vogt, nach Amsterdam, Ammuisanne. — M. Anubant, Kapl. Bosma, nach Steenwyk. Hols. — D. Lised, Kapl. Karsen, nach Kopenhagen. Entladung. — M. Anna, Kapl. Schöps, nach Neustadt, Entladung. — M. Adelaide, Kapl. Barns, nach Corinas, Ton. — D. S. D. Jppen 11, Kapl. Bartels, nach Etetum, Entladung.

Lised-Linie Aktiengesellschaft
Dampfer Kavel, Kapl. S. Hennig, ist am 29. Mai 17 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 30. Mai

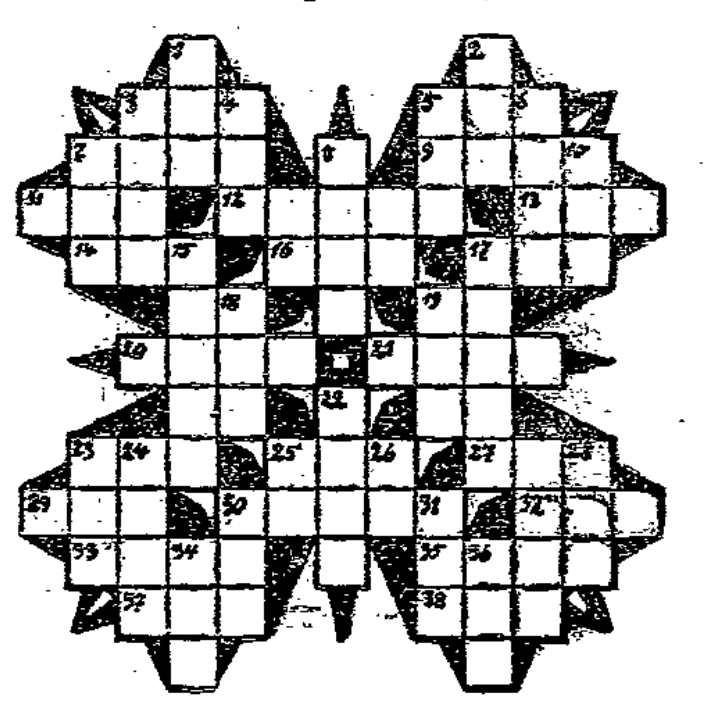
Nürnberg	0,36	Köflau	0,45
Brandis	0,13	Ward	0,72
Melnil	0,51	Magdeburg	0,50
Leitmeritz	0,60	Tangermünde	0,92
Wußig	0,15	Wittenberge	0,99
Dresden	1,61	Dömitz	0,48
Torgau	0,04	Hohndorf	0,40
Wittenberg	—		

Geschäftliches

75 Jahre „Röll“ Kartonfabrik in Lübeck. Fünfundsechzig Jahre sind am 1. Juni 1932 seit der Gründung der Kartonfabrik „Röll“ vergangen. Die erste „Rölgkartonfabrik“ die Johannes Röll am 1. Juni 1857 gegründet und in fünfzigjähriger erfolgreicher Arbeit zu Ansehen und Bedeutung gebracht hat, wurde von seinem Neffen Johannes Sack in vierzigjährigem rastlosen Streben ausgebaut und mannigfach erweitert und vergrößert. Im Jahre 1920 übernahm der Grafiker und Kaufmann Georg Götting den Betrieb, der 1920 Kommanditgesellschaft und 1923 Aktiengesellschaft wurde. Der Röllkartonfabrik wurden nunmehr eine lithographische Anstalt, eine Buch-, Stein- und Offsetdruckerei angegliedert. Am 1. April 1932 übernahm die Lübecker Wappfabrik v. Wenden u. Wundus G. m. b. H., Stadtsdorf-Lübeck, die Aktien der Gesellschaft und wandelte das Unternehmen in die „Röll Gesellschaft m. b. H.“ um, deren Geschäftsführer heute Friedrich Blühme Jochen und Georg Götting sind. Die Firma ist bekannt durch ihre Herstellung von Wappfabrikanten.

Doppelt gestrahlt, schafft besser! Kaisers Kaffeegeschäft gibt auch im Juni wieder die Möglichkeit zu besonders präzisem Einkauf: denn es gewährt an den ersten vier Tagen dieses Monats auf alle Waren mit weniger Ausnahmen 10 Prozent Rabatt. Auch die so geschätzten besten feineren Porzellanfabrikanten und reisenden Desertiteller stehen an diesen Ausnahmetagen auf Wunsch für Rabatt zur Verfügung. Wer sparsam, verbessert seine Güter. Wer einen der ersten Sonntag zu einem Besuch im Kaisers Kaffeegeschäft benutzt, wird entweder bares Geld oder wertvollste seine Sammlung von Kaisers wertvollem Porzellan! Keine Frage Hausfrau läßt sich diese günstige Gelegenheit entgehen!

Kreuzworträtsel



Von links nach rechts: 3. Strom in Afrika, 5. Götterschicksal, 7. Fluß im Harz, 9. Lebensnotwendigkeit, 11. Landbesitzung, 12. Erzengel, 13. Naturprodukt, 14. germanischer Wurfspiel, 16. Antiponant, 17. erdlicher Vogel, 20. Luftier, 21. Zahlwort, 23. Abendgetränk, 25. Teil der Tafel, 27. Bab in Belgien, 29. Farbe, 30. männlicher Vorname, 32. Gebirgswiefe, 33. Epochenmacher, 35. Krüdenart, 37. englischer Männername, 38. Honigwein.

Von oben nach unten: 1. Teil des Auges, 2. Kleinfingerring, 3. Wurstwaren, 4. rumänische Wirtin, 5. Säugel, 6. Gaseenergientzug, 7. Vorderteil des Schiffes, 8. Fingerreif, 10. weiblicher Vorname, 15. Osteuropäer, 17. geographisches Kartenwerk, 18. Waldbewohner, 19. Rind, 22. Fahrzeug, 23. Erdart, 24. Vorantfalt, 26. Melbau, 28. englisches Getränk, 30. Körperteil, 31. alkoholisiertes Getränk, 32. Teil des Theaterstücks, 34. europäische Hauptstadt, 36. nicht alt.

Redaktion des Lisecker Volksboten: Leitung Dr. J. Leber, M. d. K. Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solnitz, Lokalteil und Feuilleton: Hermann Bauer.
Verantwortlich am Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: Oskar Jandke.
Druck und Verlag: Wellenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Erwerbslosen-Arbeiten in Altona

8 Kommunisten verhaftet

Hamburg, 30. Mai

In Altona kam es heute zu neuen schweren Inhaftierungen kommunistischer Erwerbsloser. Mehrere Konfessions- und Lebensmittelpunkte wurden regelrecht gestürmt und ausgehört. Die Überfälle wurden in kleinen Gruppen ausgeführt und erfolgten so plötzliche, daß die Polizei immer zu spät kam. Auch wurden wiederum Privatautomobile der Kommunisten demoliert und umgekippt. Die hamburgische Polizei verhaftete 8 Kommunisten, die als Mitglieder einer Erwerbslosenliga für den verdorbenen Rot-Frontkämpfer-Band überführt wurden. Sie sind sofort dem Untersuchungsrichter zugeführt worden.

Lincolns Uhr

In Völsche steht augenblicklich die Leichenfeier Abraham Lincolns, über den die Amerikaner sehr verehrte Reliquie zum Verkauf. Der Leichenfeier war die Leichenfeier, die Lincoln im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg bei sich getragen haben soll. Die Uhr stammt von einem französischen Offizier, der unter Lincoln gekämpft hatte, erworben worden. Sein Sohn hat die Uhr an einen deutschen Bankier verkauft, dem sie aber gestohlen worden ist. Bei einer Versteigerung in Schweden erliefte dann die Uhr wieder das Recht der Versteigerung.

Partei-Nachrichten

- Sozialdemokratische Partei Lübeck**
- Erwerbslosen:** 1-18 Uhr und 2-18 Uhr Gemeindefestung geschlossen.
 - Jugendklub der Sommerarbeiten der SPD**
Sind am kommenden Freitag 5 Uhr im Gewerkschaftshaus in der Lister Alleeabend 8 Uhr. G. a. sagt Karl Köppler vom Stadttheater! Eintritt 30 Pf., Erwerbslose und Sozialisten 15 Pf. Donnerstag in des beinahe Erledigt. Wir empfehlen den Parteigenossen und -genossinnen den Besuch dieser Veranstaltung.
 - 1. Bezirk:** Am Donnerstag, dem 2. Juni, abends 8 Uhr, bei Weber, Sandteichweg. Vortrag des Genossen Meyer.
 - 1. Bezirk:** Am Donnerstag, dem 2. Juni, abends 8 Uhr, in Wierschke Vortrag des Genossen Dr. Solmitz.
 - 14. Bezirk (Scherck):** Am Donnerstag, dem 31. Mai, abends 8 Uhr, bei Frau Teichmann Vortrag der tätigen Genossen.
 - Sozialdemokratische Frauen**
 - 1. Bezirk (Scherck):** Am Donnerstag, dem 2. Juni, abends 8 Uhr, bei Frau Teichmann Vortrag des Genossen Dr. Weiskopf.

Stürtzer-Mühlentor. Am Mittwoch, dem 1. Juni, 20 Uhr im „Weissen Engel“ Vortrag des Genossen Kall.

Stadt I und II. Unsere gemeinsame Gruppenveranstaltung findet am Mittwoch, dem 1. Juni, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße, statt. Genosse Hans Ehrensholdt spricht. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

II-Gruppe Moislung. Am Dienstag, dem 31. Mai, abends 8 Uhr, treffen wir uns beim Heim. Bei gutem Wetter Abendwanderung. Sonst Arbeitsgemeinschaft mit dem Gen. Qnade als Leiter.

Sozialistische Arbeiterjugend

- Wochenenden:** Mondays und Donnerstags von 18.30-22.30 Saas der Jugend, Zimmer 8.
- Karl Marx:** Mittwoch treffen wir uns um 19.30 Uhr an der Burgtor-Brücke zur Abendwanderung mit der Jugendgruppe. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Bei Regenwetter haben wir Samstagabend (20 Uhr im Saas der Jugend).
- Festabend Dörrhals:** Sonntag! Mittwoch 20 Uhr Saas der Jugend. Politische Vorträge — Sozialismus — Diskussion. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht eines jeden Genossen. Bringt neue Genossen mit. Gruppenkasse.
- R. F. Friedrich Engels:** Am Mittwoch, dem 1. Juni, abends 8 Uhr, im Saas der Jugend. Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft mit dem Genossen R. Scharp. Arbeitsschüler mitbringen.
- Spezialabend:** Dienstag 20 Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus. Inauguration mitbringen. Seitenverteilung. Erscheinen ist Pflicht.
- R. D. Jean Sarras:** Mittwoch 20 Uhr im Heim. Thema: Gruppenarbeit. Sämtliche Mitarbeiter der Arbeiterjugend mitbringen. Anmeldung für die Teilnahme am 1. Juni nach der letzten Hofmitel.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

- Stützpunkt:** Saas der Jugend (Gangweg Festplatz) Zimmer 11
Gesamt taglich 11-13 und 17-19 Uhr. Sonntags geschlossen.
- Freizeit:** Am Mittwoch treffen wir uns um 4 Uhr vor der Schule. Bringt Federhüter und Dandharmonikas mit.
- Liedersing:** Die Berichtsbogen für Mai umgehend in Büro abliefern.
- Neue Saas:** Mittwoch 5 Uhr Heim. Wir haben einige Tänze (Küppeltanz) für unsere Freize. Kommt alle pünktlich.
- Neue Kreise (Markt-Bräuhaus):** In der Gruppenabend findet diese Woche schon am Donnerstag, dem 2. Juni, nachmittags 5 Uhr statt. Kommt alle und bringt das Material mit: Schere, Kleber, Bindfaden, und denkt an eure Gruppenkasse. Wir hoffen für das Kinderfest. Geld nach des Jahresabends mitbringen.
- Hausaufgaben:** Mittwoch sein Stutzen. Samstagabend 5 Uhr Zimmer 16.
- Festabend:** Mittwoch 5 Uhr. Alle Familien müssen kommen.
- Gedächtnisfeier:** Mittwoch 5 Uhr Zimmer 19. Alle müssen kommen.
- Internationale:** Freitag, Dienstag, Seminarsammlung 16.30 Uhr (Saas d. St. Dörrhals, Festplatz). Bringt neue Freunde mit.
- Gesellschaft:** Wir treffen uns Mittwoch um 5 Uhr im Heim. Jeder bringt Material und Papier mit. Die Gruppenkasse muß auch mitgebracht werden. Geld pünktlich.
- Gemeinschaftliche Mitteilungen**
- Veranstaltungen:** 1. 6. Gemeindefestung im Saas der Jugend. 2. 6. Gemeindefestung im Saas der Jugend. 3. 6. Gemeindefestung im Saas der Jugend. 4. 6. Gemeindefestung im Saas der Jugend. 5. 6. Gemeindefestung im Saas der Jugend. 6. Gemeindefestung im Saas der Jugend. 7. 6. Gemeindefestung im Saas der Jugend. 8. 6. Gemeindefestung im Saas der Jugend. 9. 6. Gemeindefestung im Saas der Jugend. 10. 6. Gemeindefestung im Saas der Jugend.